DIE RÖMISCHE MISSION KONSTANTINS DES PHILOSOPHEN.
ZUR RHOMÄISCHEN DIPLOMATIE DER 60ER JAHRE DES 9. JAHRHUNDERTS

Nikolaos Trunte (Bonn)

I. Nach Rom oder nach Konstantinopel — eine Alternative?

1. Slavenlehrer Konstantin in Rom und das Erstaunen der Fachwelt? Ende 867 oder Anfang 868[1] treffen Konstantin der Philosoph, sein Bruder Method und weitere ihrer Mitarbeiter und Schüler in Rom ein, wo sie von Papst Hadrian ehrenvoll empfangen werden, als dieser hört, dass sie die Reliquien des heiligen Clemens, der als 4. Papst von Rom gilt,[2] mit sich führen.[3] Diese Episode im Leben der Slavenlehrer hat für Erstaunen[4] und mancherlei Diskussion gesorgt. Man fragte sich, wieso Konstantin, ein enger Vertrauter des Patriarchen Photios und von Kaiser und Patriarch mit der moravischen[5] Mission beauftragt,[6] sich nach Rom statt nach Konstantinopel gewandt haben soll, um seine Schüler weihen

---

1 Am genauesten bestimmt den Zeitpunkt ***Franz Grivec***, *Konstantin und Method, Lehrer der Slaven.* Wiesbaden 1960, 77, der von Weihnachtsfeiertagen spricht, ohne dafür freilich eine Begründung zu geben. Da die Slavenlehrer von Papst Hadrian II. begrüßt wurden, der erst am 14. November geweiht worden war, ist ihr Eintreffen nach diesem Datum gesichert; auf die Weihnachtszeit deutet allenfalls, dass der Papst die slavischen Bücher der *Vita Constantini,* cap. 17 zufolge in der Kirche Sancta Maria ad praesepem niedergelegt hat (положи ѩ въ црькъви светъиѩ Маріѩ, ѩже нарицаѥтъ с ѳатни). Wir zitieren die *Vita Constantini* hier und im Weiteren nach der Ausgabe ***František Pastrnek***, *Dějiny slovanských apoštolů Cyrilla a Methoda s rozborem hlavních pramenů.* V Praze 1902, 210–211.

2 Irenäus von Lyon behauptete um 180 als Erster, Clemens sei Papst von Rom gewesen, doch kann das der historischen Wahrheit nicht entsprechen. Rom hatte, wie ***Eamon Duffy***, *Die Päpste. Die große illustrierte Geschichte.* [engl. Orig.: *Saints and Sinners. A History of the Popes.* Yale University Press 1997]. München 1999, 1, 8–9 zeigt, Anfang des 2. Jahrhunderts sicher noch keinen Papst. So richtet Ignatios von Antiocheia († 107) auf dem Wege zu seiner Hinrichtung in Rom Briefe an verschiedene Gemeinden, die er ermahnt, sich um ihren Bischof zu scharen. In seinem Brief an die Römer aber fehlt jede Erwähnung eines Bischofs, woraus Duffy schließt, dass das Bischofsamt zu dieser Zeit in Rom noch nicht existierte.

3 Dass der Papst den Slavenlehrern entgegen kam, *als* oder *weil* er hörte, dass sie die Gebeine des heiligen Clemens mit sich führten, ergibt sich übereinstimmend aus der *Vita Constantini* (cap. 17 [S. 210]: „и дошьдъшѩ имѣ въ Римъ изиде самъ апостоликъ Андриѩнъ противѣ имѣ съ вьсѣми гражданъı, свѣшт несѫште, ѩко и святаго Климента мошти несѫштѣ, мѫченика и папежа Римьска“) und der *Legenda Italica* (cap. 9: „[...] secundus Adrianus [...] audiens quod praefatus Philosophus corpus B. Clementis, quod studio suo repererat, secum deferret, valde nimis exhilaratus est, et extra Urbem cum clero et populo procedens obviam illis, honori_ce satis eos recepit“), zitiert nach ***Pastrnek***, *Dějiny,* 243.

4 So beispielsweise ausdrücklich ***Pastrnek***, *Dějiny,* 78: „Bratří opouštějí tudíž Moravu, ubírajíce se do Říma. Je to obrat překvapující. Očekávali bychom zajisté, že kroky své obrátí k mateřské církvi cařihradské.“

5 Wir sprechen hier und nachfolgend von ‚Moravia‘ und ‚moravisch‘ statt von ‚Mähren‘ und ‚mährisch‘, weil uns die Identi_zierung des in den Quellen genannten Ortes mit dem Land an der March fraglich scheint. Am überzeugendsten scheint uns die Lokalisierung des ersten Missionsgebiets der Slavenlehrer im Theiß-Mieresch-Gebiet, wie sie ***Martin Eggers***, *Das ‹Großmährische Reich› — Realität oder Fiktion. Eine Neuinterpretation der Quellen zur Geschichte des mittleren Donauraumes im 9. Jahrhundert* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, Band 40). Stuttgart 1995 und ***Martin Eggers***, *Das Erzbistum des Method. Lage, Wirkung und Nachleben der kyrillomethodianischen Mission.* (Slavistische Beiträge 339). München 1996 vorgeschlagen hat. Zu den Reaktionen auf diese These jetzt ***Nikolaos Trunte***, In quadam civitate, quae lingua gentis illius Dowina dicitur. Versuch einer Neulokalisierung. — *Zeitschrift für Slavische Philologie* 61/1 (Heidelberg 2002), 1–24, hier 1–5 [im Druck].

6 Photios wird in den Pannonischen Legenden bei der Beauftragung Konstantins des Philosophen nicht direkt erwähnt, was vielleicht damit zu tun haben wird, dass zumindest die sonst detailliertere *Vita Constantini* wahrscheinlich dem Umkreis der griechischen Gemeinde von Rom zuzuordnen ist (dazu ***Ihor ŠevŠenko***, Constantine-Cyril, Apostle of the Slavs, as “Bibliothecary”, or How Byzantine Was the Author of Constantines *Vita*? — ... *The Man of Many Devices,*

zu lassen.[7] Abgesehen von der allgemein zurückgewiesenen Spekulation, die Slavenlehrer seien vor der Romreise noch einmal nach Konstantinopel zurückgekehrt,[8] reicht die Bandbreite der Erklärungsversuche von der Mutmaßung, sie hätten die Absicht gehabt, sich in Venedig nach Konstantinopel einzuschiffen,[9] bis zur Behauptung, sie hätten mit dem Patriarchat von Konstantinopel gebrochen.[10]

2. Konstantin als kaiserlicher Gesandter? Geringere Aufmerksamkeit wurde den Reliquien geschenkt und der Frage, welchem Zweck ihre Übertragung nach Rom dienen sollte. Damit hat sich eingehender jüngst Je. B. Uchanova[11] beschäftigt, die Konstantins Reise nach Rom als Gesandtschaftsreise sieht, zu der Konstantin vom Kaiser beauftragt worden sei.[12] Auf die Frage, worin dieser Auftrag bestanden habe, gibt sie gleich mehrere Antworten: einerseits sollten die Reliquien — wie sie G. A. Chaburgajev folgend schreibt — Konstantin als deren Entdecker und mittelbar sein Werk, die slavische Liturgiesprache, heiligen;[13] andererseits habe Konstantinopel die Unterstützung durch die Autorität

Who Wandered Full Many Ways ... Festschrift in Honor of János M. Bak. Edited by Balázs Nagy and Marcell Sebők. Budapest 1999, 214–221) und einer Zeit entstammt, als Photios in Ungnade gefallen und abgesetzt war. Tatsächlich erwähnt die *Vita Constantini* ihn nur einmal, und zwar als Lehrer Konstantins. Die Beteiligung Photios' ergibt sich aber aus den bestehenden Rechtsverhältnissen, vgl. ***Christian Hannick***, Die byzantinischen Missionen. – *Die Kirche des früheren Mittelalters.* Herausgegeben von ***Knut Schäferdiek***. (Kirchengeschichte als Missionsgeschichte II/1). München 1978, 279–359, hier 290–292, der darauf hinweist, dass die Entscheidung über die Bitten der Gesandtschaft Rastislavs, da es um die Errichtung eines Bistums außerhalb der Reichsgrenzen ging, von einer σύνοδος ἐνδημοῦσα getroffen werden musste, die ***Hannick***, da an ihr auch Vertreter anderer Patriarchate beteiligt zu sein pflegten, als eine Art „kleines ökumenisches Konzil" bezeichnet. Zwar ist es der Kaiser, der die σύνοδος ἐνδημοῦσα (wie ja auch die ökumenischen Konzilien) einberief (*Vita Constantini,* cap. 14 [S. 199]: „съвьравъ съборъ цѣсарь"), der Patriarch war aber natürlich an den Beschlüssen der Synode beteiligt. Die endgültige Beauftragung Konstantins erfolgte freilich durch den Kaiser und seine Ratgeber (*Vita Constantini,* cap. 14 [S. 200]: „цѣсарь [...] съ своими съвѣтьникъı").

7 Dieses Motiv für die Romreise wird von der *Vita Constantini,* cap. 15 (S. 204), ohne ausdrückliche Nennung Roms angegeben: „„и мѣсць сътворь въ Моравѣ иде светитъ вченикъ своихъ". Dagegen lässt die *Legenda Italica,* cap. 8 (S. 243), die Initiative für die Romreise von Papst Nikolaus I. ausgehen: „[...] Papa gloriosissimus Nicolaus [...] mandavit et ad se venire illos litteris Apostolicis invitavit". Von einer Einladung nach Rom weiß auch die *Vita Methodii* (cap. 8 [S. 226]): „Оучѣдѣвъ же такова мѫжа апостоликъ Никола, посъла по нь, желаꙗ видѣти ѩ ꙗко ангела божьꙗ".

8 So. ***F. I. Uspenskij***, ***I. Franko*** und ***Al. Teodorov-Balan***, vgl. ***Петър Д***инеков, Константин-Кирил Философ. — *Кирило-Методиевска енциклопедия.* Том II. София 1995, 388–423, hier 413.

9 So ***I. Ohijenko***, ***P. Lavrov*** und ***A. Brückner***, vgl. ***Grivec***, *Konstantin und Method,* 71. Ebenso neuerdings Αντώνιος-Αιμίλιος Ν. Ταχιαο**6**, *Κύριλλος και Μεθόδιος. Οι θεμελιώτες της αρχαίας σλαβικής γραμματείας.* Θεσσαλονίκη 1992, 124 („Το πιθανότερο είναι να ήθελαν η χειροτονία να γίνει στη Βενετία, αν και μπορεί κάλλιστα να υποστηριχτεί ότι από το ιταλικό αυτό λιμάνι απλώς θα απέπλεαν για την Κωνσταντινούπολη") und ***Д***инеков, Константин-Кирил Философ, 412 („Вероятно братята се запътват първоначално за Цариград „да посветят учениците си [...]").

10 ***Pastrnek***, *Dějiny,* 75: „Jdouce do Říma, byli si oba apoštolové též dobře vědomi, že tímto skutkem spojení s Cařihradem, ačli vůbec na ně pomýšleli, snad na vždy přerušují."

11 ***Е. В. У***ханова, Культ св. Климента, папы римского, в истории византийской и древнерусской церкви IX–1. половины XI в. — *Slavistica. Annali dell'Istituto universitario Orientale di Napoli* 5 (1997–1998), 505–570; ***Елена Владимировна У***ханова, *Культ св. Климента, папы римского, как отражение политических концепций Византии и Руси IX–XI вв. (Опыт комплексного источноведческого анализа).* Автореферат диссертации на соискание ученой степени кандидата исторических наук. Москва 2000.

12 ***У***ханова, Культ св. Климента, 535.

13 ***У***ханова, Культ св. Климента, 521–522: „[...] мощи св. Климента могли быть важным аргументом в признании славянских переводов Священного Писания. Ведь, по мнению Г. А. Хабургаева, «деятели римской курии, торжественно встретившие его, не сомневались, что он привез в Рим подлинные мощи высоко почитавшегося здесь святого. И это *автоматически освящало* [курсив автора. — Е. У.] в их глазах всю его

des römischen Papstes im innerrhomäischen Streit zwischen den Parteigängern des Photios und des Ignatios gewinnen wollen, und schließlich sei dem durch Mord an die Macht gekommenen neuen Kaiser Basileios I. an der Unterstützung durch den Papst gelegen gewesen.[14]

3. Basileios oder Michael – wer beauftragte Konstantin?? Wenn freilich UCHANOVA Basileios I. als Auftraggeber Konstantins bestimmt,[15] ist ihr aus zeitlichen Gründen nicht zu folgen. Kaiser Michael III. ist in der Nacht vom 23. zum 24. September 867 ermordet worden, am 26. September 867 setzte Basileios als sein Nachfolger Photios ab und berief Ignatios wieder auf den Patriarchenstuhl; die Gesandtschaft aber, die den Papst von den Veränderungen in der Kaiserstadt in Kenntnis setzen sollte, traf, wie František PASTRNEK angibt, erst im Juni oder Juli 868 in Rom ein.[16] Das ist durchaus glaubhaft, weil es — wegen der Winterstürme zwischen September und März, wenn nicht gar Mai — früher niemand gewagt haben würde, das Mittelmeer zu befahren;[17] der Landweg aber war durch den bulgarischen Vorstoß nach Makedonien zwischen Thessalonike und Dyrrhachion unterbrochen,[18] und

просветительскую деятельность, включая изобретение славянской азбуки (что в этих условиях приобретало характер такого же божественного откровения, как и обретение святых мощей) и перевод на старославянский язык книг священного писания.» ***Uchanova*** bezieht sich hier auf Г. А. Хабургаев, *Первые столетия письменной культуры*. Москва 1994, 49.

14 ***У***ханова, Культ св. Климента, 534–535: „[...] в 50-е–60-е гг. IX в. в империи имела место острая внутриполитическая борьба между двумя партиями, нашедшая отражение в противостоянии сторонников двух патриархов. К этому добавлялась внутридинастическая борьба, приведшая к дворцовому перевороту и убийству Михаила III. Сложные противоречия в правящих кругах вынуждали императоров искать поддержки не вовлеченной в эту борьбу Западной Церкви, авторитет которой в ряде случаев мог быть определяющим для расколотой на партии Восточной Церкви. [...] пришедший к власти в результате дворцового переворота Василий [...] нуждался в поддержке своих действий авторитетом Римской кафедры."

15 ***У***ханова, Культ св. Климента, 534:„После дворцового переворота 24 сентября 867 г. и прихода к власти Василия I новый император остро нуждался в поддержке Рима. Чтобы заручиться ею Константину Философу, находившемуся в это время в Моравии, было дано поручение отвезти в Рим давно подготовленные для этого случая мощи св. Климента."

16 ***Pastrnek***, *Dějiny,* 85–86: „Zároveň posláno do Říma poselství, které asi v červnu nebo červenci r. 868 do Říma přibylo, aby o těchto důležitých změnách podalo zprávy."

17 ***Norbert Ohler,*** *Reisen im Mittelalter.* München ³1993, 30–31: „Die Seefahrt galt von Mitte September bis zum 10. November als unsicher, danach das Meer als unbefahrbar bis zum 10. März; wer das Risiko gering halten wollte, reiste zwischen dem 26. Mai und dem 14. September. [...] Im Winter war die Seefahrt auf dem Mittelmeer gefährlicher als auf Nord- und Ostsee. [...] mit Winden aus konstanten Richtungen durfte man jetzt nicht rechnen. Das erfuhren der Missionar und spätere Bischof von Eichstätt Willibald, der 726 von Tyrus bis nach Konstantinopel mehr als ein Vierteljahr unterwegs war, und Heinrich VII., der 1312 für die kurze Strecke von Genua bis Pisa 19 Tage brauchte (vom 16.2. bis zum 6.3.)."

18 Der einzige Landverbindung war die Via Egnatia, die Rom über Brundisium (Brindisi), Dyrrhachion (Durrës), Achris (Ochrid), Edessa, Thessalonike und Philippoi mit Konstantinopel verband (vgl. ***Karl Dieterich***, Zur Kulturgeographie und Kulturgeschichte des byzantinischen Balkanhandels. — *Byzantinische Zeitschrift* 31 (1931), 37–57, 334–350, hier 47), doch verlor dieser Weg bereits mit dem Niedergang Roms im 4. Jahrhundert an Bedeutung, obwohl er in spätbyzantinischer Zeit (13.–14. Jahrhundert) noch einmal eine Rolle spielen sollte (vgl. **Μαρία Νυστazοπουλου-Πελεκίδου**, Τὸ ὁδικὸ δίκτυο τῆς Χερσονήσου τοῦ Αἵμου καὶ ἡ σημασία του κατὰ τοὺς μέσους χρόνους. (Γενικὲς ἐπισημάνσεις καὶ πρόταση ἔρευνας). — *Δρόμοι καὶ κόμβοι τῆς Βαλκανικῆς ἀπὸ ἀρχαιότητα στὴν Ἐνιαία Εὐρώπη.* Πρακτικά, Ἀριστοτέλειο Πανεπιστήμιο Θεσσαλονίκης. Θεσσαλονίκη 1988, 155–159. Nachdruck: **Μαρία Νυστazοπουλου-Πελεκίδου**, *Βυζάντιο καὶ Σλάβοι (Ὸς–ὐβος αἰ.).* Θεσσαλονίκη 2001, 51–57, hier 52–53), 862 aber befand sich zumindest Ostmakedonien mit Ochrid in bulgarischer Hand (vgl. Ἰωάννης Ἐ. **Καραγιαννοπουλο**., *Χάρτες μέσης βυζαντινῆς περιόδου* (565–1081). Θεσσαλονίκη 1993, 15–16). Den vermutlichen Grenzverlauf seit 848 geben ***Петър Мутафчиев, Вера Мутафчиева***, *История на българския народ от наченките на човешки живот по нашите земи до българското Възраждане.* София 1995, 109–110 folgendermaßen an:

die Reise über bulgarisches Territorium angesichts der gespannten Beziehungen zwischen den Nachbarländern kaum ratsam. Wenn aber die Nachricht vom Umsturz in Konstantinopel erst im Sommer 868 in Rom eintraf, kann nicht ein Auftrag des neuen Kaisers innerhalb von höchstens wenigen Wochen Konstantin in Venedig oder gar Moravia erreicht haben. Auch Konstantin wird also erst im Sommer 868 in Rom davon erfahren haben.[19] Und nicht nur von dem politischen Umsturz in Konstantinopel wird Konstantin bei seinem Eintreffen in Rom noch nichts gewusst haben; da er ohne erkennbar werdendes Zögern die Reise von Venedig nach Rom fortsetzte, ist anzunehmen, dass ihn auch die frühere Nachricht von der Verurteilung des Papstes durch eine konstantinopolitanische Synode im August/September 867[20] noch nicht erreicht hatte. Schließlich gilt es als wahrscheinlich, dass auch Papst Nikolaus I. selbst von dieser Wende in seinem Zwist mit dem Patriarchen Photios bis zu seinem Tode am 13. November 867 keine Kenntnis mehr erhalten hat.[21]

Konstantin der Philosoph befand sich in Rom also in einer Lage, die der Albtraum eines jeden Diplomaten ist: sein Verhandlungspartner war tot, seine Auftraggeber in Konstantinopel tot bzw. entmachtet. Dass er dennoch nicht sogleich nach Konstantinopel zurückkehrte, um neue Instruktionen einzuholen, zeigt, dass er offenbar eine Position innehatte, die es ihm gestattete, selbständig Verhandlungen zu führen. Das ist für Gesandte nicht ungewöhnlich.[22] Deren Ergebnisse würde er freilich später in Konstantinopel zu verantworten haben; er muss also die Ansichten der neuen Machthaber in der zu behandelnden Frage gekannt haben. Das ist durchaus wahrscheinlich, denn unter dem Patriarchen Ignatios hatte Konstantin Karriere gemacht,[23] und Basileios war seit Jahren bei Hofe in der Gunst Michaels aufgestiegen,[24] so dass Konstantin zweifellos auch mit

---

„[...] Византия се примирила със загубата на цяла Македония отвъд Струма. Тук под нейното владение останал само Солун със земите от долното течение на тая река до Бистрица. От височините северно от Сяр българската граница до Беласица слизала при Вардара и отвъд него, през планините Кожух и Нидже, в югозападна посока достигала бреговете на Адриатика. Южна Албания [...] станала също част от българската държавна територия. [...] В Северозападна Македония българска държавна граница съвпадала с линията [...], която обхващала областта отвъд Шар с градовете Прищина и Призрен. Погранична крепост била Раса, при днешния Нови Пазар."

19 Damit ist auch die Darstellung Dinekovs abzulehnen, vgl. *Д*инеков, Константин-Кирил Философ, 414: „Две събития окончателно определят решението на К.-К. Ф. и неговите спътници да се насочат към Рим. Получава се съобщение, че в Цариград е убит имп. Михаил III (23 септ. 867) и е свален от патриаршеския престол Фотий. На неговото място е поставен Игнатий, с когото Философът е в конфликт."

20 ***Hans-Georg Beck*** in *Handbuch der Kirchengeschichte,* herausgegeben von Hubert Jedin. Freiburg–Basel–Wien ²1985, III/1, 197–218, hier 204; Δημήτριος ***Β. ΓΟΝ*i** , *Ἱστορία τῶν Ὀρθοδόξων Ἐκκλησιῶν Βουλγαρίας καί Σερβίας.* Ἀθήνα ³ 2001, 18.

21 ***У***ханова, Культ св. Климента, 532: „Папа Николай I скончался 13 ноября 867 г., возможно так и не узнав об осуждении его Константинопольским собором." Ebenso ***Hans-Georg Beck***, *Geschichte der orthodoxen Kirche im byzantinischen Reich.* (Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch, begründet von ***Kurt Dietrich Schmidt*** und ***Ernst Wolf***, herausgegeben von Bernd Moeller. Band 1, Lieferung D 1). Göttingen 1980, 106 („[...] starb Nikolaus, ohne je von seiner Absetzung zu hören [...]") und ***Duffy***, *Die Päpste,* 82 („[...] Nikolaus bereits tot war, bevor die Nachricht Rom erreichte [...]").

22 ***Ohler***, *Reisen im Mittelalter,* 92.

23 Die *Vita Constantini,* cap. 4 (S. 162), berichtet von seiner Einsetzung als *bibliothecarius* des Patriarchen. Da dies nach Darstellung der Vita auf Betreiben der Kaiserin Theodora und des am 20. November 855 ermordeten Logotheten Theoktistos geschah, kann hier nur der Patriarch Ignatios (4. Juli 847–23. Oktober 858) gemeint sein.

24 Um 857 soll Basileios mit Kaiser Michael bekannt und nicht lange danach Parakoimomenos geworden sein, vgl. ***John Julius Norwich***, *Byzanz. Auf dem Höhepunkt der Macht.* 800–1071 [engl. Original: *Byzantium. The Apogee.* London 1991]. Düsseldorf–München 1994, 105–107.

ihm näher bekannt war. Wenn es Konstantin also unter den veränderten Umständen für sinnvoll erachtete, den ihm ursprünglich von Michael und Photios erteilten Auftrag durchzuführen, so zeigt das, dass der Machtwechsel in Konstantinopel nicht zu einer grundlegenden Änderung der rhomäischen Politik gegenüber Rom geführt hatte, und es darf als sicher gelten, dass es bei den Verhandlungen nicht um Personalentscheidungen wie die Besetzung des Patriarchenstuhls gegangen sein wird, sondern um Fragen, die wesentliche Interessen des Reiches betrafen.

Da sich also der Konstantin erteilte Auftrag aus den Ereignissen des Jahres 867 nicht erschließen lässt, müssen Umstände, die bereits vor Beginn der Reise nach Moravia bekannt waren, dazu geführt haben. Darauf, dass Konstantin den Auftrag, nach Rom zu gehen, schon damals erhalten hatte, deutet die — von UCHANOVA jetzt bezweifelte,[25] — Mitführung der Gebeine des heiligen Clemens von Rom auf der Reise nach Moravia.[26] UCHANOVAS Zweifel können nicht überzeugen, denn ihre Annahme, die Reliquien seien Konstantin nach Venedig nachgesandt worden, berücksichtigt nicht die damals zur Verfügung stehenden Kommunikationsmittel.[27] Die unter der Voraussetzung, dass die Reise nach Moravia über Venedig geführt habe, allenfalls mögliche Annahme, Konstantin selbst habe die Reliquien dort deponiert,[28] würde nichts daran ändern, dass Konstantin schon vor Beginn der moravischen Mission die Absicht oder den Auftrag hatte, die Reliquien nach Rom zu transferieren.

---

25 **У**ханова, Культ св. Климента, 536: „Константин, скорее всего, не брал их с собой, уезжая в Моравию, поскольку в тот момент не было никаких перспектив передать их в Рим, для которого они были, собственно, предназначены."

26 Dass die Brüder die Reliquien in Moravia mit sich führten, wird ausdrücklich in der *Legenda Italica* behauptet, die die Freude der Moravljanen über sie schildert (cap. 7 [S. 242]): „[...] cognoscentes loci indigenae adventum illorum, valde gavisi sunt; quia et reliquias B. Clementis secum ferre audierant, et Evangelium in eorum linguam a Philosopho praedicto translatum."

27 Außerdem wäre es, hätte man 867 in Konstantinopel über die Reliquien des heiligen Clemens noch verfügen können, leichter gewesen, jene Gesandtschaft, die Rom über die Veränderungen in der Kaiserstadt unterrichten sollte, auch mit der Überbringung der Reliquien zu betrauen.

28 Die Sorge um die Heiligtümer geböte vielleicht eine Deponierung der Reliquien in Venedig, doch widerspricht dieser Möglichkeit der Bericht von der Freude der Moravljanen. Wir kennen den Reiseweg der Gesandtschaft nicht, in der *Vita Methodii,* cap. 5 (S. 226), heißt es von Konstantin lediglich: „[...] и абыѥ [...] пѫтн с ѩтъ Моравьскаѥго, понмъ Меѳодьѣ." In der Fachwelt ist umstritten, ob dies allgemein als 'er machte sich auf den Weg nach Moravia' zu verstehen sei, oder konkret als 'er nahm den Morava-Weg', also einen dem Leser jener Zeilen bekannten Weg. Letzteres behauptet Péter JUHÁSZ, der an den bekannten Morava-Weg denkt, was seiner Lokalisierung Moravias südlich der Donau im Moravagebiet entgegen kommt, vgl. ***Петер Ю***хас, *Кирил и Методий в българската Моравия.* София 2000, 71–72 unter Berufung auf ***E. Georgiev*** und ***S. B. Bern¦tejn***. Nun ist der slavische Text der Pannonischen Legenden stark abhängig von griechischer Syntax, und im Griechischen belegt „*τὴν εὐθὺς ᾽Αργους ... ὁ [δός*]. leading straight to Argos" (*A Greek-English Lexicon,* compiled by ***Henry George Liddell*** and ***Robert Scott***. With a revised supplement. Oxford 1996, 1199 s. v. *ὁδός*) mit der Einschaltung des Adverbs, dass in diesem Falle kein konkreter Weg gemeint sein kann. Vermutlich darf also auch пѫтн Моравьскаѥго nicht konkret verstanden werden.

II. Reliquien für den Papst — wessen Geschenk?

1. Die Clemensreliquien – wie wertvoll waren sie? : Unklar ist darüber hinaus die Funktion der Reliquien: handelt es sich um das persönliche Gastgeschenk des Gesandten Konstantin, oder sind sie ein Geschenk von Kaiser und Patriarch an den Papst? Diese Frage wird sich leichter beantworten lassen, wenn wir den Wert der Reliquien einschätzen können.

Die Gebeine, die Konstantin nach Rom transferierte, galten als die des Papstes Clemens I., der seiner Vita zufolge im Jahre 101 während seiner Verbannung in die Marmorbrüche auf der Chersonnesos das Martyrium erlitten haben soll;[29] seit dem 2. Jahrhundert gilt Clemens zudem als Verfasser des 1. Clemensbriefes, zugeschrieben werden ihm unter der Bezeichnung 2. Clemensbrief auch eine christliche Homilie und die wahrscheinlich im 3. Jahrhundert in Syrien entstandenen pseudoclementinischen Briefe *Ad virgines,* schließlich der wahrscheinlich ebenfalls ins 3. Jahrhundert und nach Syrien gehörende pseudoclementinische Apostelroman.[30] Heute wissen wir, dass die Gebeine, die Konstantin nach Rom transferiert hat, nicht authentisch gewesen sein können.[31] Für das selbstbewusste Papsttum des 9. Jahrhunderts, das damals gerade seine Machtstellung durch neue Fälschungen zu sichern trachtete,[32] bestanden derartige Zweifel aber nicht. Auch waren bereits früher die Reliquien eines Märtyrerpapstes, nämlich die des heiligen Martin (649–653, † 655), der

29 Dazu unter dem 24. November das metaphrastische Μαρτύριον τοῦ ἁγίου Κλήμεντος, πάπα Ῥώμης (PG 2, 617–631). Vgl. ***I. Ramseger***, Klemens I. (Romanus). — *Lexikon der christlichen Ikonographie.* Rom–Freiburg–Basel–Wien 1974, VII, 319–323, hier 319.

30 Vgl. ***K. S. Frank***, Clemens. — *Lexikon des Mittelalters. Studienausgabe.* Stuttgart–Weimar 1999, II, 2138; ***Johannes Quasten***, *Patrology. Vol. I. The Beginnings of Patristic Literature.* Westminster/Maryland 1986, 42–63; ***Bertold Altaner***, ***Alfred Stuiber***, *Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter.* Freiburg–Basel–Wien ⁹1980, 45–47. Unter dem Namen des Clemens laufen auch weitere Fälschungen. ***Karlheinz Deschner***, *Kriminalgeschichte des Christentums. Dritter Band: Die Alte Kirche.* Reinbek 1996, 141 sagt über ihn zusammenfassend respektlos: „Man weiß nichts von ihm, was auch nur halbwegs sicher wäre. Aber er ist sehr berühmt."

31 Vgl. ***Gerhard Podskalsky***, *Theologische Literatur des Mittelalters in Bulgarien und Serbien.* 865–1459. München 2000, 176. Die ausführliche Begründung der Unechtheit findet sich bei ***У***ханова, Культ св. Климента, 505–510. So unterstand Chersonnesos im 1. Jahrhundert nicht römischer Kontrolle, gibt es keine Spuren der angeblich von Clemens eingeleiteten frühen Christianisierung, gibt in dem behaupteten Gebiet keine Marmorbrüche und fehlen alle Zeugnisse über massenhafte Verbannung von Christen auf die Chersonnesos in alter Zeit, während andererseits Eusebios berichtet, Clemens sei im Jahre 101 friedlich entschlafen. ***У***ханова, Культ св. Климента, 511–518 zeigt detailliert die Entfaltung der Legende. Ende des 4. Jahrhunderts spreche Rufinus von Aquileia als Erster von einem Martyrium des heiligen Clemens, aber erst Gregor von Tours (538–594), Bearbeiter apokrypher Legenden, schildere in *De gloria martyrum* Ende des 6. Jahrhunderts das bekannte Martyrium, freilich noch ohne Lokalisierung. Die Verbindung mit der Chersonnesos wird von ***Uchanova*** erst für das 9. Jahrhundert nachgewiesen. Noch Papst Martin habe im 7. Jahrhundert in der Verbannung auf die Chersonnesos das Fortbestehen des autochthonen Heidentums bezeugt, der Mönch Epiphanios zwischen 815 und 820 von Clemensreliquien nichts gewusst und selbst der Kanon des Theophanes Graptos († um 843/45) das Martyrium noch nicht erwähnt; erst Ioseph der Hymnograph († um 883) wisse davon. Wenn ***Uchanova*** allerdings (ibid. 512) referiert, im 6. Jahrhundert sei eine Teilreliquie dem Priester Arcadius von Limousin († 591) in Südfrankreich übergeben worden, die dort ein Wunder gewirkt habe, so darf daraus nicht geschlossen werden, dass damals Clemens noch nicht mit der fernen Chersonnesos verbunden worden sei. Folgt man der kanonischen Legende, so ereignete sich damals noch das Wunder des alljährlichen Zurückweichens des Meeres auf acht Tage ab dem Tage des Martyriums des Heiligen, so dass sich die Reliquien keineswegs ständig unzugänglich unter Wasser befanden.

32 Die in den Jahren 847 bis 852 gefälschten Dekretalien des Pseudo-Isidor richteten sich gegen die Macht des lokalen Episkopats und leisteten damit indirekt dem zentralen Machtanspruch des Papsttums Vorschub. Vgl. ***Duffy***, *Die Päpste,* 78; ***Eugen Ewig*** in *Handbuch der Kirchengeschichte,* III/1, 190–192. Ausführlicher zu den Pseudo-Isidorien ***Karlheinz Deschner***, *Kriminalgeschichte des Christentums. Fünfter Band:* 9. *und* 10. *Jahrhundert.* Reinbek 1998, 181–189.

— unter dem Vorwurf des Hochverrats auf die Chersonnesos deportiert — dort tatsächlich gestorben war, nach Rom überführt worden.[33]

Reliquienverehrung ist im Christentum seit dem 2. Jahrhundert nachweisbar.[34] Die Gebeine Polykarps von Smyrna werden seinem Martyriumsbericht zufolge „wie Edelsteine gesammelt".[35] Wenn der *Codex Theodosianus* 438 bestimmte, dass „Humatum corpus nemo ad alterum locum transferat; nemo martyrem distrahat, nemo mercetur",[36] so zeigt dies, dass schon im 5. Jahrhundert der Handel mit diesem wertvollen Gut blühte. Gegen die Vermehrung von Reliquien durch Teilung[37] spricht sich noch einmal Papst Gregor I. (590–604) aus.[38] Dass die Wirklichkeit im Rom des 9. Jahrhunderts anders aussah, schildert Ferdinand Gregorovius im 5. Buch seiner 1859 bis 1872 entstandenen *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter,*[39] aber selbst ein katholischer Autor wie Andreas Jungmann SJ spricht von „hochgesteigerter Reliquienverehrung".[40]

Die den Zeitgenossen zweifelsfrei als echt geltenden Primärreliquien eines der ersten Päpste müssen vor diesem Hintergrund außerordentlich kostbar gewesen sein, im Wert durchaus vergleichbar denen des Evangelisten Markus, die venezianische Kaufleute 828 unter erheblichem Aufwand aus Alexandrien entführt hatten. (Nur das Haupt des Evangelisten soll in Ägypten verblieben sein.[41]) Sie hatten dazu gedient, die Herrschaft Venedigs zu begründen.[42] Für die Einschätzung des Wertes

33 ***У***ханова, Культ св. Климента, 529.

34 So berichten zur Zeit des Kaisers Marcus Aurelius (161–180) *Acta proconsularia,* dass Christen heimlich die Überreste der Märtyrer Karpos, Papylos und Agathonike gesammelt und verehrt hätten. Vgl. *Enchiridion fontium historiae ecclesiasticae antiquae*, quod in usum scholarum collegit ***Conradus Kirch S. I.***, quod auxit et emendavit ***Leo Ueding S. I.*** Editio nona. Barcinone–Frisburgi Brisg.–Romae–Neo-Eboraci 1965, 60 (n. 90).

35 ***A. Angenendt***, Reliquien. I. Allgemeiner Begriff. Abendland. — *Lexikon des Mittelalters,* VII, 702.

36 *Enchiridion,* 470 (n. 824).

37 Dahinter steht die schon von Theologen der Spätantike aufgestellte Behauptung, „daß auch der kleinste Teil einer Märtyrerreliquie einen großen Schatz bedeute, denn die Kraft und Gnade des Heiligen sei in gleicher Weise in jedem Teilchen wie in seinem ganzen Leib", vgl. ***Hermann Josef Vogt*** in *Handbuch der Kirchengeschichte,* II/2, 264.

38 *Enchiridion,* 579 (n. 1053): „In Romanis namque vel totius Occidentis partibus omnino intolerabile est atque sacrilegium, si Sanctorum corpora tangere quisquam fortasse voluerit. Quod si praesumpserit, certum est, quia haec temeritas impunita nullo modo remanebit."

39 ***Ferdinand Gregorovius***, *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter.* Herausgegeben von Waldemar Kampf. Band I,2: Viertes bis sechstes Buch. München ²1988, 500–501: „Eine neue Leidenschaft, die seltsame Begier nach dem Besitze der Leichen von Heiligen, hatte sich der Christenheit bemächtigt; sie steigerte sich, genährt durch die Habsucht und Herrschsucht der Priester, in der immerfinsterer werdenden Welt bis zur völligen Raserei. [...] Die Römer, welche die Bedürfnisse des Auslandes immer mit praktischem Verstande auszubeuten wußten, trieben damals einen förmlichen Handel mit Leichen, Reliquien und Heiligenbildern; [...]. Die zahllosen Pilger wollten die heilige Stadt nicht verlassen, ohne ein geweihtes Andenken mit sich zu nehmen. Sie kauften Reliquien aus den Katakomben [...]. Doch nur Fürsten oder Bischöfe waren imstande, ganze Leichname zu erstehen. Die Wächter der Friedhöfe durchwachten angstvolle Nächte, als gälte es, Hyänen abzuwehren, während Diebe umherschlichen und tausend Betrügereien anwendeten, zu ihrem Zwecke zu gelangen. Sie selbst waren oft betrogene Betrüger, denn Tote wurden von den lachenden Priestern gefälscht und mit beliebigen Aufschriften versehen. [...]. Der Besitz solcher heiligen Reste galt als etwas so Unschätzbares, daß die Schande des Diebstahls durch ihn getilgt wurde."

40 ***Josef Andreas Jungmann SJ*** in *Handbuch der Kirchengeschichte*, III/1, 361.

41 ***Johannes Irmscher***, **Alexander Kazhdan**, ***Annemarie Weyl Carr, Mark***. — *The Oxford Dictionary of Byzantium.* New York–Oxford 1991, II, 1299–1300.

42 ***Gregorovius***, *Geschichte,* 501. Der Grund für die Translation war ein eminent politischer. Der Evangelist Markus galt als Begründer des Patriarchats von Aquileia. Im Streit der Patriarchen des profränkischen (Alt-)Aquileia, seit etwa 735 mit Sitz in Forum Iulii (Cividale), und des probyzantinischen (Neu-)Aquileia, seit 568 mit Sitz auf der Aq-

solcher Reliquien mag es nützlich sein, darauf zu verweisen, dass der Preis für die Dornenkrone Christi, die Balduin II., lateinischer Kaiser von Konstantinopel, 1239 in Geldnot, also sicher nicht übertrieben teuer, dem französischen König Ludwig IX. verkaufte, die Kosten für den Bau der Sainte Chapelle, in der die Reliquie seit 1248 aufbewahrt wird, um mehr als das Zweieinhalbfache übertroffen haben soll.[43]

2. Wem gehörten die Clemensreliquien?? Obwohl Reliquien als Gastgeschenke an Herrscher durchaus üblich waren,[44] müssen die Clemensreliquien mithin wohl doch als zu kostbar gelten, um das Gastgeschenk eines Gesandten sein zu können.[45] Nun sagen unsere Quellen nicht, dass die Gebeine des Heiligen vollständig nach Rom gelangt seien, und Teilreliquien waren natürlich weniger wertvoll.[46] Zwar untersagt das Kirchenrecht die Zerteilung vollständig erhaltener Reliquien,[47] doch sind die Clemensreliquien wohl vollständig, aber nicht ungeteilt geborgen worden.[48] Könnte Konstantin, dem die Quellen das Verdienst der Bergung der Clemensreliquien zuschreiben, eine Teilreliquie im privaten Besitz gehabt haben?[49] Für die Beantwortung dieser Frage ist es notwendig, die näheren Fundumstände zu beleuchten.

Nach der *Vita Constantini* erfuhr Konstantin, als er nach Cherson kam, wie beiläufig, dass der heilige Clemens noch im Meere ruhe. So überzeugte er den örtlichen Erzbischof und den übrigen

---

uileia vorgelagerten Insel Gradus (Grado), die beide Anspruch auf die Oberhoheit über das aufstrebende Gemeinwesen auf der Inselgruppe des Rialto erhoben, sicherte der Besitz der Reliquien dem Dogen Justinian die Rechtsnachfolge des alten Patriarchats. Vgl. ***Manfred Hellmann***, *Grundzüge der Geschichte Venedigs.* Darmstadt 1976, 1–6, 11–12.

43 Vgl. http://www.etrav.com/pathways/html/stchapepe.asp (Juli 2002).

44 ***Ohler***, *Reisen im Mittelalter,* 103 erwähnt Gesandte aus Jerusalem, die Karl dem Großen im Jahre 800 Reliquien mitbrachten.

45 ***Ohler***, *Reisen im Mittelalter,* 103 nennt als Beispiele für Gastgeschenke von Königen die Orgel, die Kaiser Konstantin V. 757 übersandte, und das Zelt von wunderbarer Schönheit, das König Alfons von Galicien und Asturien 798 Karl dem Großen überbringen ließ, also Geschenke von doch deutlich geringerem Wert.

46 Das ist auch der Grund dafür, dass Rom keine Körperreliquien der Apostel weitergab, sondern lediglich Berührungsreliquien, weil „jede Aufteilung der Reliquien der Apostel die Position des päpstlichen Primats geschwächt hätte, welche für die Zeit nicht nur in der Nachfolge Petri, sondern im Besitz der Apostelgräber begründet war", vgl. ***Vogt***, Liturgie, Seelsorge, Frömmigkeit, 264.

47 Desto erstaunlicher ist es, dass ***Uchanova*** eine kirchlich besungene Zerteilung der Clemensreliquien für möglich hält. Sie findet in einem Apostolos des 14. Jahrhunderts (ГИМ, Муз. 2838, fol. 81v) ein Festtagstroparion unter dem 30. Januar, das das «обрезание мощемь Климента папежа» besingt und kommentiert: „Последняя запись может восприниматься как память раздробления римской святыни для перенесения ее части в одно из славянских государств."

48 Details zur Auffindung finden sich in der *Legenda Italica* (cap. 3–4 [S. 240–241]) und in einem *Slovo,* das Konstantin selbst verfasst haben soll (Zweifel an dieser Zuschreibung äußert ***Podskalsky***, *Theologische Literatur,* 273–274.): *Die Korsuner Legende von der Überführung der Reliquien des heiligen Clemens.* Herausgegeben und eingeleitet von ***Josef Vašica***. (Slavische Propyläen, Band 8). München 1965, 74–77. Gefunden wurde zunächst eine Rippe (*una de costis*, ребрѡ ѣтерѡ), dann das Haupt, dann alle übrigen Stücke (*quasi ex quibusdam abditis sanctuarum reliquiarum particulis paullatim et per modica intervalla, omnes repertae sunt,* вс съдер҃жащꙗ с ѡ҃ды), wobei das *Slovo* ausdrücklich Arme und Beine erwähnt (самъ ѡ҃бо сѵ҃тѣн роуцѣ съ бл҃женꙑма стегномꙋ), schließlich auch der Anker, durch den der Heilige das Martyrium erlitten haben soll.

49 Dass mit Privatbesitz an Reliquien durchaus zu rechnen ist, zeigen ***Karl Baus*** und ***Eugen Ewig*** in *Handbuch der Kirchengeschichte,* II/1, 336: „Parallel zu der von der Kirche noch einigermaßen kontrollierten Reliquienaufteilung lief das intensive Bemühen privater Kreise, in den Besitz solch kostbarer Phylakterien zu gelangen, das schon früh zu den bedenklichsten Auswüchsen eines weitverbreiteten Reliquienhandels führte, die von kirchlichen und staatlichen Stellen zwar mißbilligt wurden, aber nie restlos beseitigt werden konnten."

Klerus, mit ihm auf einem Schiff zu einer meist vom Wasser überffluteten Insel zu fahren, wo der Heilige ins Meer versenkt worden sein sollte, und dort beim Zurückweichen des Meeres zu graben. Die Gebeine wurden aufgefunden und geborgen.[50] In dieser Darstellung bleibt unklar, wie Konstantin es wagen konnte, auf eigene Faust auf Reliquiensuche zu gehen, während er doch in einer kaiserlichen Mission unterwegs war.[51] Anders klingt die Episode in der *Legenda Italica*, die bereits den erstaunlich langen Aufenthalt in Cherson mit Sprachstudien,[52] wie sie als Vorbereitung auf die chazarische Mission nützlich gewesen sein mochten, erklärt.[53] Hier ist nun auch die Auffindung der Gebeine weniger überraschend: Konstantin erfährt nicht erst in Cherson und zu seinem Erstaunen, dass die Gebeine des Heiligen noch im Meere ruhen, sondern er stellt selber Nachforschungen in schriftlichen Quellen und örtlichen mündlichen Überlieferungen an. Diese bleiben freilich ergebnislos, erst ein Gebet führt ihn zum Ziel.[54] Man wird der historischen Wahrheit näher kommen, wenn man annimmt, dass Konstantins Nachforschungen eben doch zu den für die schließliche Auf_ ndung nötigen Erkenntnissen geführt haben. Hilfreich war dabei vermutlich der in dem Konstantin selbst zugeschriebenen *Slovo* zur Translation der Gebeine des heiligen Clemens erwähnte „gewisse Digitsa, ‚der die Gegend gut kannte'".[55]

Die Auffindung wird im *Slovo* auf den 30. Januar 861 datiert;[56] dieses Datum ist gegenüber der Angabe 30. Dezember in der Italischen Legende,[57] einer sekundären Quelle, vorzuziehen.[58] Von den an der Auffindung beteiligten Klerikern werden der örtliche Metropolit Georgios und Salomon,

50 *Vita Constantini,* cap. 8 (S. 174): „слышавъ же, яко святыи Климентъ ѥште въ мо҃и лежитъ, помолѣ с рече: вѣрвіж въ бога, и свтѣѥмь Климентѣ надѣѥж с, яко обрѣсти ѥго имамь и изнести из моря. вбѣждь же архиепископа и съ клиромь вьсѣмь и говѣинъı мѫжи, вьсѣдъше въ корабль идж на мѣсто, и втишьшв с морю вельми и дошьдъше нач копати поіжште. абые же бъıстъ хризма мъногa яко и кадилъ мъногъ, и по семь яѥиш с свтъıіа мошти, яже вьзъмъше съ великоіж чьстьіж и съ славоіж вьсѣхъ граждань вънѣс въ градъ [...]". Zu den genauen Umständen und der Fundstelle insgesamt überzeugend ***Ambrosius Esser*** OP, Wo fand der hl. Konstantin-Kyrill die Gebeine des hl. Clemens von Rom? — *Cyrillo-Methodiana. Zur Frühgeschichte des Christentums bei den Slaven.* 863–1963. Herausgegeben von ***M. Hellmann***, ***R. Olesch***, ***B. Stasiewski***, ***F. Zagiba***. (Slavistische Forschungen, Band 6). Köln–Graz 1964, 126–147.

51 So erwidert der Kaiser auf Konstantins Ansinnen, die Reise monastischen Idealen gemäß anzutreten (*Vita Constantini,* cap, 8 [S. 173]): „аште се тъı хотѣлъ о себѣ сътворити, то добрѣ ми глаголеши; нъ цѣсарьскіж дрьжавж вѣдъı и чьсть, чьстьно иди съ цѣсарьскіж помоштьіж".

52 *Legenda Italica,* cap. 2 (S. 239): „[...] venit Cersonam, quae nimirum terrae vicina Cazarorum et contigua est, ibique gratia discendi linguam gentis illius est aliquantulum demoratus."

53 Dazu ***Nikolaos Trunte***, Konstantin und die hunnische Bibelübersetzung. Neue Überlegungen zur den „russischen" Buchstaben in Cherson. — *Zeitschrift für Slavische Philologie* 57,1 (1998), 3–27.

54 *Legenda Italica,* cap. 2–3 (S. 239–240): „[...] coepit praefatus vir, ac si curiosus explorator, ab incolis loci diligentissime perscrutari ac solereter investigare illa, quae ad se tum litterarum traditione, tum quoque vulgari fama, de corpore B. Clementis, de templo angelicis manibus praeparato sive de arca ipsius, pervenerat. Ad quem praefati omnes, utpote non indigenae, sed diversis ex gentibus advenae, se quod requireret omnino nescire professiunt. [...] Super quo responso miratus valde ac tristis Philosophus redditus, ad orationem conversus est [...]."

55 Dazu ***Esser***, Gebeine des hl. Clemens, 132–133: „Die Annahme liegt nahe, daß es sich bei diesem Digitsa um den eigentlichen Führer und Lotsen der Suchenden handelte, der schon vorher die Gegend erkundet hatte, sei es im Auftrage Konstantins, sei es aus anderen Gründen."

56 *Die Korsuner Legende,* 73: „Мц҃а тѡгѡ҃ въ к҃. [...] въ д҃. тысѧщѧ т҃. ѕ҃. и ф҃. л҃т҃." Für д҃. ist hier mit allen übrigen Handschriften ѕ҃. zu lesen. Vgl. ferner ibid.: „Мц҃а тѡгѡ҃ въ к҃. Сло҃вѡ на пренесенїе моще҃ преслав҃наго Климента, [...]", ibid. 75: „[...] є҃гда Бг҃ъ и҃зволи ѩ҃вити с сѣмь, к҃. дн҃ь вѣше генвар мц҃а [...]".

57 *Legenda Italica,* cap. 3 (S. 240): „in III. Calendarum Januariarum".

58 So ***Esser***, Gebeine des hl. Clemens, 126–127, hier 132, Anm. 35.

Priester an der Chersoner Kirche des heiligen Prokopios, namentlich erwähnt, an Laien der Stratege von Cherson, Nikephoros. Zeuge war auch Metrophanes von Smyrna, der als Gegner des Patriarchen Photios nach Cherson verbannt gewesen war und später den päpstlichen Legaten, die 869 zu einem von der Westkirche als 8. ökumenisches gezählten Konzil nach Konstantinopel kamen, über die näheren Umstände der Auffindung unterrichtete. Diese Informationen finden sich in einem Brief des Anastasius Bibliothecarius, die dieser spätestens 879 an Bischof Gauderich von Velletri schrieb.[59] Einen noch offizielleren Anstrich hat die Auf?ndung in der Darstellung der russischen Lesemenäen, wo sogar von der Beteiligung des gesamten Klerus der Hagia Sophia die Rede ist.[60] Die geborgenen Reliquien werden in die Stadt Cherson gebracht und dort an aufeinander folgenden Tagen in verschiedenen Kirchen niedergelegt und verehrt; schließlich finden sie eine neue Ruhestätte in der Basilika von Cherson.[61] Nach ihrer Rückkehr aus dem Landes der Chazaren nimmt Konstantin sie mit sich nach Konstantinopel. Dort werden sie — wie Uchanova meint — vielleicht zunächst in der Apostelkirche niedergelegt.[62] Eine Apostelkirche wird nämlich in der russischen Prologvita (einer Bearbeitung des *Slovo* vom Ende des 12. Jahrhunderts) genannt, und Uchanova bezieht diese Nachricht auf die gut bekannte Kirche in Konstantinopel, weil es in Cherson eine Kirche dieses Namens nicht gegeben habe.[63]

Die geschilderten Umstände der Aufindung (während einer kaiserlichen Mission und unter Beteiligung hoher Würdenträger der Kirche) schließen persönliche Besitzrechte Konstantins an den Reliquien aus. Vielmehr handelte es sich um ein Unternehmen, zu dem die Initiative von Kaiser und Patriarch ausging und dem diese Konstantin beauftragt hatten. Es hat also schon vor Aufbruch der Gesandtschaft zu den Chazaren in Konstantinopel die Absicht bestanden, die Gebeine des heiligen Clemens aufzufinden und sie in Verfolgung politischer Ziele dem Papst zum Geschenk zu machen. Genau damit rechnet auch Uchanova.[64]

3. Clemensreliquien nur in Rom? · Nun wäre es dennoch möglich, dass nicht die vollständigen Clemensreliquien nach Rom transferiert worden wären. Dann wäre nicht nur deren Wert geringer einzuschätzen, auch das politische Ziel, das die Schenkenden verfolgten, hätte dann einen geringeren Stellenwert. Nun gibt es tatsächlich Hinweise darauf, dass die Clemensreliquien nicht vollständig nach Rom gelangt sind. So berichtet die altrussische Hypatius-Chronik unter dem Jahre 6496 (= 988), Priester hätten nach der Einnahme Chersons durch Großfürst Vladimir die Gebeine des Heiligen mitgenommen.[65] Vermutlich geht es dabei nur um das Haupt, das in derselben Chronik unter dem Jahre 6655 (= 1146) noch einmal erwähnt wird. Es spielt hier eine Rolle bei der Weihe eines Metropoliten ohne

---

59 ***Esser***, Gebeine des hl. Clemens, 128–129.

60 ***У***ханова, Культ св. Климента, 520: „и иде [sc. Георгии, епископъ Корсуньскыи] в Костянтинъ град и возвести патриарху. И тои посла с ним весь клирос Святыя Софиа, и придоша в Корсунь."

61 *Legenda Italica,* cap. 5 (S. 241); *Die Korsuner Legende,* 78–79.

62 ***У***ханова, Культ св. Климента, 535–536: „До этого момента они, верятно, лежали в церкви Св. Апостолов в Константинополе."

63 ***У***ханова, Культ св. Климента, 536, Fn. 73: „[...] в проложном Слове на перенесение мощей св. Климента говорится, что они были привезены «в град» и положены в церкви Св. Апостолов. Такая церковь хорошо известна в Константинополе и не известна в Херсонесе." Zur Quelle ibid. 520.

64 ***У***ханова, Культ св. Климента, 521.

65 *Полное собраніе русскихъ лѣтописей. Томъ второй: Ипатьевская лѣтопись.* С.-Петербургъ ²1908, 101 (fol. 43v–44r): „Володимеръ же поимъ ц҃рцю и Настаса. и попъ҃ Корсѣньскыѣ мощи с҃т҃го Климента и Фива ѡучн҃ка его."

Mitwirkung des ökumenischen Patriarchen. Nifont von Novgorod und Manuil von Smolensk weigern sich, solch eine Weihe ohne Segen des Patriarchen anzuerkennen, woraufhin Onufrij von Černigov vorschlägt, nach dem Vorbild der Byzantiner, die Weihen mit Hilfe der Hand Johannes' [des Täufers] vollzögen, das Haupt des Clemens zu verwenden.[66]

Hinweise darauf, dass noch weitere Orte Teile der Gebeine des heiligen Clemens erhalten haben könnten, gibt es allerdings nicht. Da die Reliquienschätze Konstantinopels aus Pilgerberichten recht gut bekannt sind,[67] wird man aus dem Schweigen schließen dürfen, dass es in der Kaiserstadt Clemensreliquien tatsächlich nicht gegeben hat.[68]

Uchanova scheint der Legende von der Taufe des böhmischen Fürsten Bořivoj durch Method zu glauben und es daher für möglich zu halten, dass dieser bei seiner Taufe Teile des Clemensreliquie erhalten habe,[69] doch spielt die Möglichkeit der Weitergabe von Clemensreliquien an die Böhmen für unsere Fragestellung eine untergeordnete Rolle, da es sich allenfalls um ein Geschehnis nach der Romreise der Slavenlehrer handeln könnte. Angesichts der schnell populär werdenden Verehrung des heiligen Clemens im Bereich der lateinischen Kirche sind Clemens-Patrozinien kein Hinweis auf kyrillomethodianische Traditionen.[70] Das Fehlen von alten Clemenstraditionen, die nicht mit Rom in Zusammenhang stehen, lässt es wahrscheinlich erscheinen, dass Konstantin wenn nicht alle geborgenen, so doch alle nach Konstantinopel mitgeführten Clemensreliquien nach Rom transferiert hat.

III. Der geheime Auftrag des Gesandten Konstantin

1. Die Beilegung des Streits um Photios · Was aber erhofften sich Kaiser und Patriarch vom Papst als Gegenleistung, die ein solch großes Geschenk rechtfertigte? Für die Bestimmung der ins Auge gefassten Zielsetzung ist es erforderlich, den Beginn der chazarischen Mission als den Zeitpunkt, als die Entscheidung fiel, die Clemensreliquien zu bergen, möglichst genau zu datieren.

Hinreichend gesichert ist lediglich die Auffindung der Gebeine des heiligen Clemens am 30. Januar 861. Davor liegt einige Zeit der Nachforschungen, außerdem berichtet die Vita von Sprachwundern, so dass man damit wird rechnen dürfen, dass die Gesandtschaft Cherson spätestens im September 860, also vor Einsetzen der Winterstürme, erreicht haben wird. Dann ist es reizvoll, die chazarische

66 Ibid. 341 (fol. 125v): „Новгородьскии Нифонтъ. Смоленьскии Мановилъ. рекоста не есть того в законѣ ꙗко ставити е҃ппомъ митрополита. безъ патриарха. но ставить патриархъ митрополита. а не поклонивѣ ти с. ни словживѣ с тобою. зане не вдлъ еси бл҃гвнїа. ов с҃тоѣ Софьи ни ѿ патриарха. Ѵ...ѵ Wнофрии же Черниговьскии р҃е азъ свѣдѣ достоить нъı поставити. а глава ов насъ есть с҃тго Климента. ꙗкоже. ставть Грѣци ровкою с҃тго Ивана. и тако сгадавше е҃ппи славою [corr. главою] с҃тго Климента поставиша митрополитомъ [...]“. Уханова, Культ св. Климента, 525 verweist auf eine Verwendung der Reliquien im liturgischen Kontext bereits unmittelbar nach ihrer Auffindung in der Feier der Liturgie: „ [...] не имея возможности ее [scil. литургию] совершить при отсутствии алтаря, вместо евхаристических даров «за подобие такоя службы», возложил на голову себе раку с мощами и отнес ее на корабль.“

67 Als Folge seiner späten Gründung war Konstantinopel im Vergleich zu den anderen alten Patriarchaten arm an Reliquien. Kaiser Konstans II. (641–668) ersetzte als Erster Gedenktafeln der Apostelkirche durch Gebeine der Apostel. Vgl. ***G. P. Matejska***, Reliquien. II. Byzanz. — *Lexikon des Mittelalters,* VII, 703–704.

68 Vgl. **У**ханова, Культ св. Климента, 518, 535, 537 zur fehlenden Popularität des Heiligen in Konstantinopel.

69 **У**ханова, Культ св. Климента, 565.

70 ***Eggers,*** *Das Erzbistum des Method,* 76, 105, 120.

Mission im Zusammenhang mit dem russischen Überfall auf Konstantinopel am 18. Juni 860 zu sehen.[71] Dieser Überfall stand der Nestorchronik zufolge unter der Leitung von Askol'd und Dir, die sich vier Jahre zuvor in Kiew niedergelassen hatten, d. h. an einem Handelsplatz, der bis dahin den Chazaren tributp_ichtig gewesen war.[72] Dass die Rus', ohne von den Chazaren daran gehindert zu werden, über den Dnepr ins Schwarze Meer hatten gelangen können, muss die Rhomäer beunruhigt und eine Mission zu den Chazaren zur Klärung der Lage erforderlich gemacht haben. Ein alsbaldiger Aufbruch noch im Spätsommer oder Herbst 860[73] wäre dann wahrscheinlich.

Zu dieser Zeit war der Konflikt zwischen Rom und Konstantinopel um die Rechtmäßigkeit der Absetzung des Patriarchen Ignatios (23. Oktober 858) und die Inthronisation von Photios (25. Dezember 858) noch nicht entschieden. Nachdem bereits die Gesandtschaft, die Papst Nikolaus I. im Jahr zuvor die Inthronisation des Photios anzeigen sollte, ihm eine mit kostbaren Steinen geschmückte goldene Patene, einen goldenen Kelch, von dessen Rand an Goldfäden Edelsteine herabhingen, einen goldenen Schild mit erlesenen Gemmen und ein goldbesticktes Gewand mit Szenen aus der Bibel, umrahmt von Bäumen und Rosen, zum Geschenk gemacht hatte,[74] war jetzt, da der Papst Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Absetzung des Ignatios geäußert hatte, sicher ein größeres Geschenk vonnöten. Uchanova rechnet daher damit, dass die Auf_ndung der Clemensreliquien schon 860 geplant worden sei, um den drohenden Streit mit Rom in dieser kirchenrechtlichen Frage beizulegen.[75] Diese Annahme kann freilich nicht erklären, wieso die Reliquien über Moravia nach Rom transferiert worden sind und das zu einem Zeitpunkt, nachdem eine konstantinopolitanische Synode unter Beteiligung der päpstlichen Legaten Zacharias von Anagni und Rodoald von Porto im Frühjahr 861, also vor dem Aufbruch Konstantins nach Moravia, die Absetzung des Ignatios bestätigt hatte.[76]

---

71 So auch ***Д***инеков, Константин-Кирил Философ, hier 403: „Но мисия има и политически характер: тя [...] вероятно е целяла да спечели подкрепата на хазарите при руското (варяжкото) нападение на Цариград през 860." Die Nestorchronik (*Полное собрание русских летописей, том первый: Лаврентьевская летопись и Суздальская летопись по Академическому списку.* Воспроизведение текста издания 1926–1928 годов. Москва 1962, 21–22) verzeichnet den Überfall unter dem Jahre 866 (6374), vgl. aber ***Georg Ostrogorsky***, *Geschichte des byzantinischen Staates.* (Byzantinisches Handbuch. Erster Teil. Zweiter Band). München 1952, 184, Anm. 1, demzufolge das richtige Datum auf Grund venezianischer Quellen hat ermittelt werden können.

72 *Лаврентьевская летопись,* 20–21 (fol. 7v): „и вста оу него [scil. Рюрика] ѣ мѫжа не племени его ни боꙗрина и та испросистѣс ко Цр҃югороду с родомь своимъ и поидоста по Днѣпрѣ и идѣче мимо и овзрѣста и горѣ градо҃ и овпрашаста Чиу рѣста чии се градокъ wни же рѣша бѫла сѵть ѣ братьꙗ Кий Щекъ Хоривъ иже сдѣлаша градоко-сь и изгибоша и мы сѣдимъ платче дань родомъ ѝ Козаромъ Аскольдо же и Диръ wстаста въ градѣ семь и многи Варги скѵписта и начаста владѣть Польскою землею [...]". Dass die Rus' hier zuvor den Chazaren unterstanden, ergibt sich auch aus den *Annales Bertiniani,* die unter dem Jahre 839 von Schweden berichtet, die den Russennamen geführt und angegeben hätten, ihr König heiße Chacan („Misit [scil. Theodosius] etiam cum eis [scil. legatis] quosdam, qui se, id est gentem suam, Rhos vocari dicebant, quos rex illorum chacanus vocabulo ad se amicitiae, sicut asserebant, causa direxerat [...]", vgl. *Annales Bertiniani.* Recensuit ***G. Waitz***. Momumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Germanicarum, 5. Hannoverae 1883, 19–20). ***Peter Sawyer*** (ed.), *The Oxford Illustrated History of the Vikings.* Oxford 1997, 148 sieht in ihnen Gesandte des Chagans der Chazaren. „From the 830s the Khazars began to experience considerable problems with the Pechenegs, Magyars, and other enemies in the steppe, as a result of which they may have found it more difficult to maintain their domination of the middle Dnepr. Kiev thus became attractive to enterprising Scandinavians."

73 Vgl. ***Д***инеков, Константин-Кирил Философ, 403: „Предполага се, че виз. пратеници тръгват за *Хазария* през лятото на същата година."

74 ***Norwich***, *Byzanz,* 89, Anm. 2.

75 ***У***ханова, Култ св. Климента, 534–535.

76 ***У***ханова, Култ св. Климента, 531: „Несмотря на то, что партия непримиримых вновь провозгласила

2. Die illyrische Frage · Nicht beigelegt war hingegen der Streit um die Jurisdiktion über die ehemalige Präfektur Illyricum und über Kalabrien. Diese Gebiete hatte der ikonoklastische Kaiser Leon III., soweit sie noch rhomäischer Kontrolle unterstanden, 732 im Streit mit dem Papsttum über die Frage der Bilderverehrung diesem entzogen. Schon Papst Hadrian I. hatte 785 die Restituierung der entfremdeten Bistümer gefordert, nun erhob Nikolaus I. — nach dem Ende des Ikonoklasmus mit größerer Zuversicht[77] — erneut diese Forderung in einem Brief von 860, den seine Legaten offenbar Photios überbrachten.[78] Die Frage war auf der Synode im Frühjahr 861 aber nicht behandelt worden, weil Grenzfragen in den Zuständigkeitsbereich des Kaisers, nicht der Kirche ?elen. Dies erläutert Photios dem Papst in einem Schreiben vom Sommer 861. Ihn treffe also keine Schuld, ja, er sei gerne bereit, die fraglichen Gebiete zurückzugeben.[79] Auch der Kaiser war offenbar verhandlungsbereit, sein Gesandter Leon führte im Winter 861/62 in Rom — freilich ergebnislose — Gespräche mit dem Papst.[80]

Wahrscheinlich scheiterten die Gespräche, weil die Kurie zu Unrecht auch ganz Bulgarien zum Illyricum rechnete.[81] Tatsächlich hatte die ehemalige Präfektur Illyricum im 4. Jahrhundert mit Dacia (seit 545 mit Sitz eines apostolischen Vikars in Iustiniana Prima) und Macedonia (seit 448 mit Sitz eines apostolischen Vikars in Thessalonike) auch Gebiete umfasst, die inzwischen bulgarisch kontrolliert waren, nicht aber das eigentliche Bulgarien auf dem Gebiete der spätantiken Diözese Thracia.[82] Die unterschiedlichen Vorstellungen von den Grenzen des Illyricums mussten notwendigerweise zum Scheitern der Verhandlungen führen. Daraufhin widerrief Nikolaus I. am 18. März 862 in Briefen an Kaiser und Patriarch die von seinen Legaten in Konstantinopel bestätigte Absetzung des Ignatios.

Dies ist sicher als Erpressungsversuch durch Nikolaus I. zu verstehen. In Uchanovas Darstellung gewinnt man freilich den Eindruck, der Papst habe schon zu dieser Zeit die Verhandlungen für gescheitert gehalten, wenn sie schreibt, der Papst habe „ohne eine Antwort abzuwarten“ („Не дождавшись ответа“) Photios 863 durch eine in Rom zusammengerufene Synode absetzen und Ignatios als rechtmäßigen Patriarchen ausrufen lassen.[83] Dabei machte der Papst die Anerkennung des Ignatios von Zugeständnissen hinsichtlich Bulgariens abhängig.[84] Diese römische Synode aber

---

Игнатия патриархом, собор при участии легатов осудил его.“

77 ***У***ханова, Культ св. Климента, 531: „[...] у папаы был все основание предполагать успешный исход этого дела.“

78 ***Eggers***, *Das Erzbistum des Method,* 25; ***Beck*** in *Handbuch der Kirchengeschichte,* III/1, 201–202.

79 ***PG*** 102, 614: “Ἐπεὶ δὲ τὰ ἐκκλησιαστικὰ, καὶ μάλιστά γε τὰ περὶ τῶν ἐνοριῶν δίκαια ταῖς πολιτικαῖς ἐπικρατείαις τε καὶ διοικήσεσι συμμεταβάλλεσθαι εἴωθεν, ἡ τῆς ὑμῶν ὁσιότητος εὐγνωμοσύνη τὸ ἡμῶν ἐπὶ τὸ συνευδοκεῖν εἰς τὸ παρασχεῖν ἀποδεχομένη θέλημα, τὸ μὴ λαβεῖν, τῆς πολιτικῆς, ἀλλ᾽ οὐχ ἡμέτερον λογίζεσθω ἔγκλημα. Ἐγὼ γὰρ οὐχ ἃ πάλαι ὑπ᾽ ἄλλους ἐτέλει μετὰ τοῦ δικαίου, καὶ τῆς φίλης εἰρήνης ἀναστρέφειν πρόθυμος [...].“ Vgl. Beck in *Handbuch der Kirchengeschichte,* III/1, 202.

80 ***У***ханова, Культ св. Климента, 531.

81 ***Beck*** in *Handbuch der Kirchengeschichte,* III/1, 203: „Der Papst war an der bulgarischen Mission nicht zuletzt deshalb interessiert, weil er das bulgarische Reich offenbar ganz, wenn auch zu Unrecht, zum Illyricum rechnete.“

82 ***Eggers***, *Das Erzbistum des Method,* 24–25.

83 ***У***ханова, Культ св. Климента, 531–532.

84 ***У***ханова, Культ св. Климента, 532: „Такое резкое обострение отношений к Константинополю было, вероятно, продиктовано новым курсом политики папы, переориентировавшегося на поддрежку Игнатия в

fand „wahrscheinlich im August“[85] 863 statt, also mehr als ein Jahr nach den Briefen des Papstes, so dass wirklich nicht der Eindruck einer überhasteten Entscheidung entsteht. Konstantinopel hatte Zeit genug, auf die Briefe des Papstes zu antworten, und Rom scheint auf eine Antwort gewartet zu haben.

3. Kaiserlicher Sondergesandter Konstantin · Könnte es nicht sein, dass Konstantin der Philosoph die erwartete Antwort überbringen sollte, verbunden mit dem hochherzigen Geschenk der Reliquien des heiligen Clemens? Als er zur chazarischen Mission aufbrach, also im Spätsommer oder Herbst 860, könnten die apostolischen Legaten mit der Forderung des Papstes nach Restituierung des Illyricums bereits in Konstantinopel eingetroffen sein. Vielleicht wären dann die Reliquien weniger mit Hinblick auf die Lösung der photianischen, als vielmehr der illyrischen Frage aufgefunden worden. Die Briefe des Papstes vom März 862 müssen im Sommer, spätestens im Herbst 862 in Konstantinopel eingetroffen sein, also wohl rechtzeitig vor dem Aufbruch der Slavenlehrer nach Moravia.[86]

Fraglich bleibt dabei, woher das plötzliche Interesse von Kaiser und Patriarch an der Beilegung des Konflikts mit dem Papsttum rührte. Obwohl Konstantin der Philosoph gerade erst von seiner langen Gesandtschaftsreise in die Chazarei zurückgekehrt ist, beauftragt der Kaiser gerade ihn mit der moravischen Mission, die ihn — wie wir wissen — weiter nach Rom führen wird, und findet lediglich einleitend einige Worte der Entschuldigung: „вѣмь т трудьна сѫшта, философе, нъ потрѣба ѥстъ тебѣ тамо ити; сеѣ бо рѣчи не можетъ инъ никътоже исправити ѣкоже тъи.“[87] Dabei spielt der Hinweis darauf, dass nur Konstantin in der Lage sei, eine Lösung herbeizuführen, wahrscheinlich auf das Scheitern der von dem Gesandten Leon in Rom geführten Gespräche an. Zugleich zeigt diese Einschätzung durch Kaiser Michael, dass Konstantin nicht irgendein Diplomat ist, sondern der beste, über den der Kaiser verfügen kann.

обмен на отказ от притязаний в Болгарии. [...] Игнатий был признан патриархом лишь при условии его отказа от юрисдикции над Болгарией: [...].“

85 ***Beck*** in *Handbuch der Kirchengeschichte,* III/1, 202.

86 Leider wissen wir nicht, wann die Gesandtschaft nach Moravia aufgebrochen ist. Aus der *Vita Constantini* erfahren wir nur, dass die Brüder nach ihrer Rückkehr aus der Chazarei nur kurze Zeit der Muße hatten (*Vita Constantini,* cap. 14 [S. 199]); die *Vita Methodii,* cap. 5 (S. 225) fährt nach dem Bericht über die Chazarenmission und die Belehnung Methods mit der Abtwürde des Klosters Polychronion fort: „Прилоучи же с въ тъи дьни Ростиславъ кънѧзь Словѣньскъ съ Свѣтоплъкомь, посъласте из Моравъı [...]“. Die Rückkehr der chazarischen Mission dürfte schwerlich früher als im Sommer 862 möglich gewesen sein. Da die Gesandtschaft nach Auf?ndung der Gebeine des heiligen Clemens erst im Frühjahr 861 aufbrechen konnte und außerhalb der Reichsgrenzen mit guten Wegen nicht zu rechnen ist, muss die Reise Monate gedauert haben. Außerdem wurden offenbar mehrere Orte aufgesucht. Die Konstantinsvita spricht zunächst vom Kaspischen Tor, das mit dem Elbrus-Pass im Westkaukasus gleichzusetzen ist (vgl. ***Trunte***, Konstantin und die hunnische Bibelübersetzung, 9, Anm. 17 mit weiterführender Literatur), dann vom Sitz des Chagans, der sich nicht dort befand, sondern seit etwa 740 in Hazarān-Atil im Wolgadelta (***Kevin Alan Brook***, *The Jews of Khazaria.* Northvale/New Jersey–Jerusalem 1999, 28–30; die genaue Lokalisierung der Residenz des Chagans ist bis heute umstritten, am wahrscheinlichsten scheint die Lokalisierung in Samosdelka im Wolgadelta oder auf Untiefen vor der Wolgamündung südlich von Astrachan', vgl. ***D. M. Dunlop***, Atil. — *Encyclopaedia of Islam.* CD-ROM Edition. Leiden 1999; *Encyclopaedia Judaica.* CD-ROM-Edition. Jerusalem 1997, s. v. Khazars). Dort hielt sich der Chagan zumindest in den Wintermonaten auf, während er den Sommer in der Steppe weilte (Brook, *The Jews of Khazaria,* 30). Somit wird man davon ausgehen, das die Gesandtschaft in azarān-Atil überwinterte und sich nicht vor Frühjahr 862 auf den Rückweg, der über Phullai (*Vita Constantini,* cap. 12 [S. 196]: „вѣше въ фѵльсцѣ ѩзъıцѣ“) und Cherson führte, gemacht haben wird.

87 *Vita Constantini,* cap. 14 (S. 199).

IV. Alle Wege führen nach Rom — auch über Moravia?

1. Moravia zwischen Franken und Bulgaren · Nach der Zerschlagung des Avarenreiches durch die Franken wanderten Slaven von Süden, aus dem Gebiet der serbischen (bulgarischen)[88] Morava in die Theißebene ein[89] und verdrängten die dort noch verbliebenen Restavaren. Diese suchten daraufhin 805 unter ihrem Kapchan Theodor bei Karl dem Großen um neue Wohnsitze nach.[90] Bis 822 hatten sich die Moravljanen (lat. *Marvani* oder *Margenses*), unter welchem von ihrem früheren Wohnsitz abgeleiteten Namen sie weiterhin auftraten,[91] in der Theißebene als *gens* konstituiert.[92] Die Franken mussten sich wegen der langen Nachschubwege, die eine völlige Unterwerfung des Raumes unmöglich machten,[93] mit der neuen Lage abfinden und begnügten sich mit der Anerkennung des Vasallitätsverhältnisses durch den slavischen Fürsten Mojmir. Erst mit der Empörung Mojmirs und der Intervention Ludwigs des Deutschen, der 846 an seiner statt Rastislav zum Fürst der Moravljanen machte, begann die Folge fast ununterbrochener Aufstände gegen die fränkische Vorherrschaft.[94] Einen Höhepunkt erreichten sie im September 855, als es König Ludwig wegen starker Verschanzungen nicht gelang, das Zentrum der Moravljanen einzunehmen, und Rastislav nach dem Abzug des Königs Rache nehmend fränkische Grenzorte jenseits der Donau plünderte.[95]

Da Ludwig selbst nach dem Tode Kaiser Lothars I. († 855) im Westen in Nachfolgekämpfe verstrickt war, beauftragte er 858 seinen ältesten Sohn Karlmann (828/30–880, seit 856 Präfekt der Ostmark[96]) mit der Fortsetzung des Kampfes gegen Rastislav.[97] Offenbar gewann Karlmann

---

88 So aus historischen Gründen bei ***Ю***хас, *Кирил и Методий,* 16 et passim, der auch den lateinischen Namen des Flusses, *Margus,* zitiert, von dem die lateinische Bezeichnung der Moravljanen als *Margenses* abgeleitet ist (ibid. 17 et passim).

89 ***Eggers***, *Das ‹Großmährische Reich›,* 70–81.

90 ***Eggers***, *Das ‹Großmährische Reich›,* 71 mit Bezug auf die *Annales regni Francorum.* Post editio ***G. H. Pertzii*** recognovit ***F. Kurze***. (Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Germanicarum, 6). Hannoverae 1895, 120: „Non multo post capcanus, princeps Hunorum, propter necessitatem populi sui imperatorem adiit, postulans sibi locum dari ad habitandum inter Sabariam et Carnuntum, quia propter infestationem Sclavorum in pristinis sedibus esse non poterat. Quem imperator benigne suscepit — erat enim capcanus christianus nomine Theodorus — et precibus eius annuens muneribus donatum redire permisit."

91 ***Eggers***, *Das ‹Großmährische Reich›,* 150.

92 ***Eggers***, *Das ‹Großmährische Reich›,* 74.

93 ***Eggers***, *Das ‹Großmährische Reich›,* 179.

94 ***Eggers***, *Das ‹Großmährische Reich›,* 178–179.

95 *Annales Fuldenses sive Annales regni Francorum orientalis.* Herausgegeben von Friedrich ***Kurze***. (Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicorum, 7). Hannoverae 1891, 46: „Rex quoque Hludowicus in Sclavos Margenses contra Rastizen ducem eorum sibi rebellantem parum prospere ducto exercitu sine victoria rediit, malens adversarium firmissimo, ut fertur, vallo munitum ad tempus dimittere quam militum suorum periculose pugnando damna sustinere. Magnam tamen provinciae partem praedis et incendiis vastavit exercitus non parvamque multitudinem hostium castra regis invadere cupientium usque ad internitionem delevit, sed non impune; quia post reditum regis Rastizes cum suis insecutus plurima trans Danuvium finitimorum loca praedando vastavit." Vgl. ***Eggers***, *Das ‹Großmährische Reich›,* 136; ***В. Н. З***латарски, *История на Първото Българско Царство. Часть 2: Отъ славѣнизацията на държавата до падането на Първото Царство (*852–1018*).* София 1927, 9, 14.

96 ***Peter Thorau***, Ludwig II. der Deutsche. — *Biographisch–bibliographisches Kirchenlexikon,* Band V (1993), 378–385 (online-Edition: http://www.bautz.de/bbkl/l/ludvig_d_d.shtml, Juli 2002).

97 *Annales Fuldenses* sub anno 858 (S. 49): „[...] tum etiam decrevit [sc. Hludowicus] tres exercitus in diversos

schnell an Macht und Ansehen und erhob vielleicht schon damals Ansprüche auf den Titel eines bairischen Königs,[98] wozu er sich mit Rastislav verbündete.[99] Vor seinen Vater zitiert, entsagte Karlmann aber im Sommer 862 allen Ambitionen.[100] Zlatarski sieht in dem neuen Treueid zu Regensburg nur ein Täuschungsmanöver; 861, spätestens 862, habe König Ludwig das gegen seinen Sohn Karlmann gerichtete Bündnis mit dem bulgarischen Chan Boris geschlossen,[101] während Rastislav seinerseits 862 nach Konstantinopel sandte. Es ist somit davon auszugehen, dass spätestens durch diese moravische Gesandtschaft der Hof in Konstantinopel über das fränkisch-bulgarische Bündnis in Kenntnis gesetzt worden ist.[102]

Das fränkisch-bulgarische Bündnis muss in der Kaiserstadt ungute Erinnerungen an die Zeit Karls des Großen (768–814) wach gerufen haben. Damals hatte nicht nur der Frankenherrscher im Zusammenspiel mit Chan Krum (802–814) das Avarenreich beseitigt,[103] Franken hatten 810

regni sui terminos esse mittendos: unum quidem per Karlmannum filium suum seniorem in Sclavos Margenses contra Rastizen [...], ut sedatis extrinsecus adversariorum tumultibus facilius intrinsecus regni gubernacula disponeret."

98 Die *Fuldaer Annalen* berichten unter dem Jahr 861 (S. 55), dass Karlmann die Herzöge der pannonischen und der karantanischen Mark durch eigene Leute ersetzte, womit er sich den Argwohn des Königs zuzog („Karlmannus quoque filiorum regis maximus res novas molitus est; expulit enim duces, quibus custodia commissa erat Pannonici limitis et Carantani, atque per suos marcam ordinavit. Quod regis animum rebellionem suspicantis non parum commovit.").

99 ***З***латарски, *История на Първото Българско Царство,* 14.

100 *Annales Fuldenses* sub anno 862 (S. 56): „Karlmannus [...] Reganesburgum venit et reddita ratione convicit adversarios patrique suo reconciliatur, iuramento firmans, ne contra eius iustam potestatem quicquam deinceps mente malitiosa machinaretur."

101 ***З***латарски, *История на Първото Българско Царство,* 14–15.

102 ***З***латарски, *История на Първото Българско Царство,* 17–18: „При опасното положение, което било създадено за Моравия и цѣлото срѣдне-дунавско славѣнство отъ съюза на Людовика съ Бориса, Ростиславъ покрай главната цѣль на обръщането си къмъ Византия, не ще да е пропусналъ да обясни чрѣзъ своитѣ пратеници на цариградското правителство, какво зло очаква Моравия, ако тоя съюзъ постигне цѣлта си, и въ силата на новитѣ си отношения спрѣмо Византия да иска помощь противъ българитѣ."

103 Das Avarenreich fand mit der Niederwerfung des großen Avarenaufstandes (799–803) durch die Franken sein Ende. Eine Beteiligung Krums daran wird nur von einem im Suda-Lexikon erhaltenen Fragment behauptet, doch ist nichts Näheres bekannt. ***Walter Pohl***, *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa.* 567–822 *n. Chr.* München 1988, 322 schreibt dementsprechend vorsichtig: „Es wäre naheliegend, dieses — freilich nicht unumstrittene — Ereignis bald nach 803, am ehesten ins Jahr 804 zu datieren und mit der Flucht der Kapkhan-Gruppe zu den Franken in Zusammenhang zu bringen. Die Reichsannalen geben allerdings die slawischen ‚infestationes' als Grund für die Notlage der Kapkhan-Gruppe an." Auch ***Eggers***, *Das ‹Großmährische Reich›,* 71 trennt die beiden Nachrichten voneinander. „[...] auch die zuweilen geäußerte Ansicht, daß die «Slavi» von 805 Bulgaren gewesen seien, die unter Khan Krum den Ostteil des Awarenreiches angegriffen hätten, ist abzulehnen, nicht zuletzt deswegen, weil die fränkischen Quellen Slawen und Bulgaren begrifflich immer deutlich trennen." Wenn freilich Eggers, *Das ‹Großmährische Reich›,* 66–67 darüber hinaus die bulgarische Herrschaft über das einst avarische Siebenbürgen gleichfalls ablehnt, so sprechen Bodenfunde gegen ihn, vgl. István Bóna, Völkerwanderung und Frühmittelalter (271–895). — ***Béla Köpeczi*** (Hrsg.), *Kurze Geschichte Siebenbürgens.* Budapest 1990, 104–106: „Für die bulgarische Herrschaft über Siebenbürgen liegen ausnahmsweise gute archäologische Beweise vor. [...] Die Gräberfelder von Karna/Stumpach und Csombord unterscheiden sich ganz und gar von den zeitgenössischen Brandgräberfeldern der Slawen in Siebenbürgen, von den Skelettgräbern der vorhergehenden awarischen Periode und den ungarischen Gräberfeldern aus dem 10. Jahrhundert." Die vorzügliche Kartierung bei Bóna (Karte 6) ergibt ein geschlossenes (proto-)bulgarisches Siedlungsgebiet östlich des Siebenbürgischen Erzgebirges. ***K. Horedt***, *Das frühmittelalterliche Siebenbürgen.* Innsbruck 1988, 185 entnimmt Bodenfunden, dass die Slaven durch das Miereschtal von Westen und — schon im 8. Jahrhundert — entlang des Tals des Kleinen Somesch von Nordwesten nach Siebenbürgen eingewandert sind. Da somit zwischen den (Proto-)Bulgaren in Siebenbürgen, wo Belgrad (heute Alba Iulia) nach Ausweis der Bodenfunde ihre einzige Festung war, und den Franken westlich der Theiß ein slavischer Pufferstaat bestand, der von Eggers für Moravia in Anspruch genommen wird, hat das berühmte Treffen von

auch Venedig besetzt und auf das rhomäische Dalmatien übergegriffen,[104] während Chan Krum die Festung Serdika einnahm und alle 6000 Soldaten und einen Teil der Zivilbevölkerung massakrierte (kurz vor Ostern 809).[105] Am 26. Juli 811 hatten die Rhomäer während ihrer Gegenoffensive gegen die Bulgaren eine vernichtende Niederlage erlitten, bei der auch Kaiser Nikephoros (802–811) in Gefangenschaft geraten und anschließend auf Geheiß des Chans enthauptet worden war.[106] Zakythinos spricht von einem der „dramatischsten Ereignisse[n] der byzantinischen Geschichte“,[107] dessen Dramatik noch dadurch gesteigert wurde, dass diese Niederlage nur zum Ausgangspunkt einer Reihe weiterer katastrophaler Einfälle wurde, die Krum 813 bis vor die Mauern Konstantinopels führten.[108] Die Schwäche im Norden nötigte Konstantinopel zu Zugeständnissen im Westen, wo Kaiser Michael I. Rhangabe (811–813) 812 in den schmählichen Frieden von Aachen willigen musste. Er erhielt gegen Tributleistung Venedig zurück und seine Ansprüche auf Dalmatien wurden anerkannt, dafür aber mussten der Metropolit Michael von Philadelpheia und die Protospathare Arsaphios und Theognostos Karl dem Großen als *βασιλεύς* (wenn auch nicht als *βασιλεύς τῶν Ῥωμαίων*) huldigen.[109]

In den folgenden Jahrzehnten war das fränkisch-bulgarische Bündnis nicht erneuert worden, im Gegenteil: Chan Omurtag (814–831) richtete sein Augenmerk auf das bedrohlich mächtiger werdende Frankenreich und schloss 815 einen 30-jährigen Friedensvertrag mit dem Rhomäischen Reich.[110] Chan Boris (852–889) verbündete sich sogar mit Rastislav gegen die Franken, unterlag ihnen aber und musste 855 Frieden mit Ludwig dem Deutschen schließen, so dass Rastislav sich 855 allein gegen die Franken behaupten musste.[111]

2. Die slavische Liturgiesprache – ein Anliegen Rastislavs? · Unter den geschilderten Umständen erwartet man, dass die Gesandten Rastislavs (und Svętoplks)[112] einen politischen Auftrag hatten und ein Bündnis mit dem Reich gegen die Bulgaren zu Stande bringen sollten. In den Pannonischen Legenden freilich bittet der Fürst in Konstantinopel lediglich um einen Bischof und Lehrer, der in slavischer Sprache den

---

Franken und Bulgaren an der Theiß (vgl. Стивън Рънсиман, *История на Първото Българско царствие* [engl. Orig. ***Steven Runciman***, *The History of the First Bulgarian Empire.* London 1930]. София 1993, 55: „Франки и българи се срещнали на Тиса“) wahrscheinlich nie stattgefunden.

104 Denis ***A. Zakythinos***, *Byzantinische Geschichte.* 324–1071. [griech. Orig. Διονύσιος **Α. Ζακυθινο**ς, *Βυζαντινὴ ἱστορία.* 324–1071. Ἀθῆναι 1972]. Wien–Köln–Graz 1979, 111.

105 ***Zakythinos***, *Byzantinische Geschichte,* 99.

106 ***Йордан А***ндреев, *Българските ханове и царе. VII–XIV век. Историко-хронологически справочник.* София 1992, 29–31.

107 ***Zakythinos,*** *Byzantinische Geschichte,* 99.

108 ***Zakythinos***, *Byzantinische Geschichte,* 100.

109 ***Zakythinos***, *Byzantinische Geschichte,* 111–112.

110 ***Zakythinos***, *Byzantinische Geschichte,* 110–111.

111 ***З***латарски***,*** *История на Първото Българско Царство,* 6–9.

112 Die *Vita Constantini,* cap. 14 (S. 199), spricht nur von Rastislav und „seinen Fürsten“ Ростиславъ бо, Моравьскъıи кънзь, [...] съвѣтъ сътвори съ кънзи своими“, die *Vita Methodii,* cap. 5 (S. 225), von Rastislav samt Svętoplk“ („Ростиславъ кънзь Словѣньскъ съ Святоплъкомь“). Dazu Eggers, *Das ‹Großmährische Reich›,* 206, Fn. 1: „[...] die gemeinsame Bitte Rastislavs, Sventpulks sowie Kocels an Byzanz um Entsendung eines gemeinsamen Bischofs legt ein Aneinandergrenzen ihrer Herrschaften nahe!“ Eggers denkt dabei an Bosnien-Slavonien als Herrschaftsgebiet Svętoplks vor 870.

Glauben solle verkünden können.[113]

Nun wird Rastislav, da es in der ganzen ihm als bekannt vorauszusetzenden Welt kein Vorbild für den liturgischen Gebrauch von Volkssprachen gab,[114] sondern dort allgemein das Griechische bzw. Lateinische den Platz behauptete, nicht an die Schaffung einer slavischen Liturgiesprache gedacht haben,[115] sondern lediglich an Katechese, Predigt und Beichte auf Slavisch. In dem Bericht der Nestorchronik ist unter dem Jahre 6406 deutlich von Auslegung der Heiligen Bücher die Rede.[116] Der Anstoß zur Zulassung der Volkssprache zu diesem Zwecke kam von der *Admonitio generalis* Karls des Großen vom 23. März 789 mit der Forderung nach einer Verbesserung der Klerikerbildung, damit diese ihren Pfarrkindern das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser richtig auszulegen verstünden.[117] 794 stellte eine fränkische Reichssynode in Frankfurt sogar fest, dass Gott in jeder Sprache angebetet werden könne,[118] und 813 wurde auf Synoden in Tours, Reims und Mainz übereinstimmend vorgeschrieben, dass die Bischöfe die Predigten der Väter um der Verständlichkeit willen in der jeweiligen Volkssprache vorzutragen bemüht sein sollten.[119] Als Folge dieser Entscheidung entstanden Glaubenssymbole, Vaterunser und Beichtformeln nicht nur in althochdeutscher Sprache, sondern eben auch in slavischer. Zu nennen sind hier die Freisinger Denkmäler;[120]

113 *Vita Constantini,* cap. 14 (S. 199): „вчителꙗ не имамъ такого, иже нъı би въ свои ѣзъıкъ истꙗѫ вѣрѫ хрⷭтыаньскꙗѫ съказалъ [...]. то посъли нъı, владъıко, иепископа и вчителꙗ такого [...].“ Der Wortlaut der Botschaft findet sich nicht nur in der *Vita Constantini,* sondern auch im kroatisch-glagolitischen Laibacher Brevier (1. Hälfte des 15. Jahrhunderts) in den Lesungen des Offiziums für Kyrill und Method (***П. А. Л***авров, *Материалы по истории возникновения древнейшей славянской письменности.* Photomechanic Reprint. (Slavistic Printings and Reprintings, LXVII). The Hague–Paris 1966, 128–137, hier 130).

114 Allenfalls könnte er durch die zahlreichen irischen Wandermönche auf dem Kontinent von den Verhältnissen in Irland Kenntnis gehabt haben. Dort gab es wohl seit etwa 600 Bibelübersetzungen und seit dem 7. Jahrhundert eine beachtliche exegetische Literatur, seit dem 8. Jahrhundert, hervorgegangen aus dem Kreis der Reformbewegung *Céli Dé* sogar ein altirisches Missale; dennoch ist die Gottesdienstsprache auch in Irland überwiegend lateinisch. Vgl. ***Michael Richter***, *Irland im Mittelalter. Kultur und Geschichte.* München 1996, 77–107. Auch ist gerade in Irland die so genannte Dreisprachendoktrin, die auf Isidor von Sevilla (570–636) zurückgeht (*Etymologiarum sive originum lib. IX* mit dem Begriff „tres linguae sacrae“), schon im 7.–8. Jahrhundert rezipiert worden, vgl. ***Christian Hannick***, Dreisprachenhäresie, -doktrin. — *Lexikon des Mittelalters,* III, 1392–1393.

115 Vgl. dazu ***Vladimír Vavřínek***, *Církevní misie v dějinách Velké Moravy.* Praha 1968, 88–89: „Rovněž nelze předpokládat, že by si Rastislav přál zavedení slovanské liturgie a že byzantskou misii povolal za tímto účelem. Taková myšlenka v něm ani nemohla vzniknout, protože nikde ve svém okolí se s ničím podobným nemohl seznámit a protože si jistě nedovedl představit, jaký význam by taková domácí liturgie mohla mít. Šlo mu především o to, aby na Moravu přišel biskup, který by se ujal její církevní správy a vymanil ji ze závislosti na bavorském episkopátu.“

116 *Лаврентьевская летопись,* 26: „ꙗрославъ вчитель сво҃ѥ҃ иже бъı могълъ имъ протолковати сѵ̑ıа҃ гниги [in den übrigen Handschriften книги]“.

117 ***Eckhard Meineke, Judith Schwerdt***, *Einführung in das Althochdeutsche.* Paderborn–München–Wien–Zürich 2001, 96–97.

118 ***Dieter Kartschoke***, *Geschichte der deutschen Literatur im frühen Mittelalter*. München 3 2000, 74–75: „ut nullus credat quod nonnisi in tribus linguis Deus orandus sit, quia in omni lingua Deus adoratur et homo exauditur si iusta petierit“; vgl. ***Hannick***, Dreisprachenhäresie, 1393.

119 ***Kartschoke***, Geschichte, 75: „ut episcopi sermones et omilias sanctorum patrum, prout omnes intellegere possent, secundum proprietatem linguae praedicare studeant.“

120 Zu Datierungsfragen vgl. ***Hartmut Trunte***, Aquileia und die Slavenmission. Zu Apotage und Symbolon im III. Freisinger Denkmal. — *Slavistische Studien zum XI. internationalen Slavistenkongreß in Preßburg / Bratislava.* Herausgegeben von Karl Gutschmidt, Helmut Keipert und Hans Rothe. (Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte. Reihe A: Slavistische Forschungen. Neue Folge, Band 11 [71]. Köln–Weimar–Wien 1993, 569–592, hier 585–589.

daneben legt die Existenz des gemeinslavischen christlichen Wortschatzes Zeugnis von der Verwendung des Slavischen in der Mission ab.[121]

Die Bitte Rastislavs um einen Lehrer mit slavischen Sprachkenntnissen war somit keine Neuerung; sie sollte lediglich gewährleisten, dass auch unter einem von Konstantinopel abhängigen Bischof die Unterweisung des Volkes *weiterhin* in slavischer Sprache erfolgen würde. Den Wunsch nach einem eigenen Bischof aber, der allein die Einmischung des bairische Episkopats in innere Angelegenheiten Moravias würde verhindern können, hegte Rastislav schon länger und hatte um seine Erfüllung auch schon in Rom nachgesucht.[122]

3. Hatten die Rhomäer wirklich Interesse an einer slavischen Liturgiesprache? · Nach der Darstellung der Pannonischen Legenden wird der Wunsch der slavischen Fürsten nach Unterweisung in slavischer Sprache mit der Entsendung Konstantins durch Kaiser und Patriarch erfüllt; das Antwortschreiben Kaiser Michaels handelt nur davon.[123] Es ist allerdings zweifelhaft, ob Konstantinopel wirklich ein Interesse daran gehabt hat, den Slaven eine eigene Liturgiesprache zu schenken. Zwar ist die Lehre Isidors von den drei heiligen Sprachen, die dem entgegen stehen könnte, im Rhomäischen Reich nie rezipiert worden,[124] ein glaubhaftes Interesse an der Ausbildung einer slavischen Liturgiesprache bestand aber dennoch nicht. So hat das Patriarchat von Konstantinopel nie versucht, für die Bekehrung der Slaven auf Reichsgebiet (in Bithynien oder in Hellas) eine slavische Liturgiesprache zu schaffen,[125]

---

121 Dazu ***Vavřínek***, *Církevní misie,* 88: „I bavorské duchovenstvo přicházelo na Moravu aspoň s minimálním znalostmi slovanského jazyka, což dokazují nejstarší slovanské překlady nejdůležitějších modliteb a textů, které byly pořízeny v bavorském prostředí z latiny a staroněmčiny již začátkem 9. století. Nadto za dosti dlouhou dobu, kdy na Moravě působili, si mohli bavorští kněží znalost domácího jazyka ještě lépe osvojit."

122 Auf diese Bemühungen spielt Papst Hadrian später in seinem Brief an Koceľ an (*Vita Methodii,* cap. 8 [S. 228]): „[...] не тъкъмо бо в сего свѧтѣльскаѥго стола просисте вчителꙗ нъ и в благовѣрьнаѥго цѣсарꙗ Михаила, да посъла вамъ блаженаѥго философа Константина и съ братромь, доньдеже мъı не доспѣхомъ." Vgl. ***Vavřínek***, *Církevní misie,* 63: „Rastislav [...] Chtěl, aby se z Moravy stala samostatná církevní diecéze, která by byla zcela nezávislá na bavorském episkopátu a jejíž existence by již sama o sobě vyjadřovala a dále upevňovala svrchovnost velkomoravského státu. [...] tak roku 860 nebo 861 vypravil do Říma své poselstvo, jež mělo přednést papeži žádost, aby z Moravy učinil samostatnu církevní provincii a vyslal do ní biskupa, který by se ujal její spravy."

123 Vgl. *Vita Constantini,* cap. 14 (S. 200–201).

124 ***Hannick***, Dreisprachenhäresie, 1392 erwähnt zwar den georgischen Mönch Hilarion (9. Jahrhundert) als Vertreter dieser Anschauung im Osten, doch zeigt gerade Hilarion starke Affinität zum Westen. Zwei Jahre lebte er in Rom, und man schreibt ihm die Übersetzung der Petrusliturgie aus dem Lateinischen ins Georgische zu, vgl. *Geschichte der kirchlichen georgischen Literatur,* auf Grund des ersten Bandes der georgischen Literaturgeschichte von ***K. Kekelidze*** bearbeitet von ***P. Michael Tarchnišvili*** in Verbindung mit ***Julius Assfalg***. (Studi e Testi, 185). Città del Vaticano 1955, 39.

125 ***Е. Г***олубинскій, *Исторія Русской церкви. Томъ I. Періодъ первый, кіевскій или домонгольскій.* Вторая половина тома. Москва 1881, 283: „Какъ народы, обращавшіеся къ Римской церкви, должны были совершать богослуженіе на латинскомъ языкѣ, такъ и народы, обращавшіеся тогда къ Греческой церкви, должны были совершать его на языкѣ греческомъ — этими послѣдними были именно единоплеменныые Моравамъ Славяне Балканскаго полуострова, жившіе въ предѣлахъ византійской имперіи, которые начали принимать христіанство отъ Грековъ задолго до Моравовъ и для которыхъ Греки вовсе не думали переводить своихъ богослужебныхъ книгъ на славянскій языкъ." Die Behauptung Kaiser Michaels III. in der *Vita Constantini,* cap 14 (S. 199–200), schon sein Großvater und sein Vater und viele andere hätten sich um die Schaffung einer slavischen Schrift bemüht (дѣдъ мои и отьць и ини мъноѕи, искавъше того, не сѫтъ того обрѣли) ist nicht historisch, vielmehr handelt es sich hier wie insgesamt bei dem Bericht über die Schrifterfindung um eine Stilisierung nach dem Vorbild der armenischen Mesrop-Vita Koriwns (um 443), vgl. ***Nikolaos Trunte***, Ex Armenia Lux: Konstantin-Kyrill und Mesrop-Mašt'oc'. — *Palaeoslavica* 5 (Cambridge/Mass. 1997), 31–57, hier 38–39.

und auch später, als sie längst bestand, hat sie nicht versucht, sie für die Slaven in ihrem Einflussbereich zu übernehmen. Man wird daher davon ausgehen dürfen, dass die Einführung einer Schrift für die Slaven zwar dem persönlichen Interesse Konstantins des Philosophen, der sich — vielleicht wegen seiner mutmaßlich armenischen Herkunft[126] — stärker als andere vom Pfingstwunder ergriffen fühlte[127], und einiger weniger Mitstreiter[128] entsprach, nicht aber unbedingt dem von Kaiser und Patriarch. Dennoch kann Konstantin als rhomäischer Diplomat nicht auf eigene Faust den Moravljanen eine eigene Schrift und liturgische Bücher in slavischer Sprache gebracht haben, noch dazu, während er doch in einer wichtigen Mission nach Rom unterwegs war.

Hier ist zu unterscheiden zwischen dem Gebrauch einer slavischen Liturgiesprache im Reich und außerhalb desselben. Spätestens, seit Ägypten und Syrien dem Reich verloren gegangen waren, wussten die Rhomäer, welche Sprengkraft dem Nebeneinander unterschiedlicher Liturgiesprachen innewohnen kann. Der Eroberung durch muslimische Heere war hier seit 451 ein Streit um Glaubensfragen vorausgegangen, in dem die Volkstumsgrenzen die Parteien voneinander schieden.[129] Nach dieser historischen Erfahrung verbot sich die Zulassung einer slavischen Liturgiesprache im Reichsgebiet von selbst; jenseits von dessen Grenzen aber mochte die abgrenzende Wirkung von Nutzen sein. Die Einführung einer slavischen Liturgiesprache in Moravia und den umliegenden slavischen Territorien, die bisher von der fränkischen Kirche beansprucht wurden, war auf diesem Hintergrund vielleicht ein nützliches Mittel bei der Verfolgung eines ganz anderen politischen Ziels.

4. Warum kein Bischof für Moravia? • Das Zentrum Moravias lag, wie schon aus der Benennung *Μεγάλη Μοραβία* hervorgeht,[130] jenseits der einstigen Grenzen des Römischen Reiches. Somit konnte keiner der spätantiken Bischofssitze Anspruch auf dieses Missionsgebiet erheben. Die fränkische Synode, die 796 nach der Zerschlagung des Avarenreiches unter dem Vorsitz des Patriarchen Paulinus II. von Aquileia *ad ripas Danubii* getagt hatte, hatte lediglich die einst auf Reichsboden gelegenen Territorien des avarischen Missionsgebiets entlang der von König Pippin (781–810) zur Grenze zwischen Italien und Bayern bestimmten Drau[131] zwischen den konkurrierenden Bischofssitzen Aquileia und Salzburg aufgeteilt. 803 hatte Karl der Große diese Regelung noch einmal bestätigt und 811 die Draugrenze auch für Karantanien festgeschrieben.[132] Für die im Barbaricum gelegenen

126 Trunte, Ex Armenia Lux, 50–57.

127 Dieses Wunder kommt am besten im Festtagskontakion im 8. Ton zum Ausdruck: „Ὅτε καταβὰς τὰς γλώσσας συνέχεε, διεμέριζεν ἔθνη ὁ Ὕψιστος· ὅτε τοῦ πυρὸς τὰς γλώσσας διέμεινεν, εἰς ἑνότητα πάντας ἐκάλεσε, καὶ συμφώνως δοξάζομεν τὸ πανάγιον Πνεῦμα.“ In die Wissenschaft wurde diese Sichtweise von ***E. Pellegrinetti***, *Le catechesi dei ss. Cirillo e Metodio,* Milano 1939, 26–27 eingeführt, vgl. Grivec, *Konstantin und Method,* 61–62.

128 ***Grivec***, *Konstantin und Method,* 59 deutet die Aussage der *Vita Methodii,* cap. 5 (S. 226) „на молитвѣ с наложисте и съ инѣми, иже бѣахѫ тогоже дѣха, егоже и си“ in dem Sinne, dass die Brüder mit ihrer Vorstellung zur Slavenmission „unter den Byzantinern mehr oder weniger isoliert waren“.

129 ***Friedhelm Winkelmann***, *Die östlichen Kirchen in der Epoche der christologischen Auseinandersetzungen. (5. bis 7. Jahrhundert).* (Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen I/6). Berlin ²1983, 114–125.

130 Das Adjektiv ‚groß‘ steht hier wie auch sonst (Großbulgarien im Pontosraum, Großarmenien am Kaukasus) im Gegensatz zu ‚klein‘ (Kleinbulgarien am Haemus, Kleinarmenien in Kilikien), womit nichts über die Größe der jeweiligen Länder ausgesagt wird, sondern lediglich über ihre Lage *in der Nähe,* auf der Territorium des Rhomäischen Reiches (‚klein‘), oder *weit entfernt,* jenseits von dessen Grenzen (‚groß‘).

131 ***Ewig*** in *Handbuch der Kirchengeschichte,* III/1, 100.

132 ***Eggers***, *Das Erzbistum des Method,* 26.

linksdanubischen Gebiete fehlen solche Entscheidungen, weshalb es zwischen Salzburg, das ostwärts bis an die Raab Ansprüche erhob,[133] und Passau, das für die 799 geschaffene Ostmark zuständig war, wiederholt zu Streit kam.[134] Eggers macht wahrscheinlich, dass die linksdanubische Gebiete der einstigen Avaria, wo er das Zentrum Moravias lokalisiert, dem Bistum Passau unterstanden. So gilt der Passauer Bischof Reginhar (818–838) in der *Historia episcoporum Pataviensium et ducum Bavariae* (13. Jahrhundert) als „apostolus Maravorum", und in den etwas späteren *Notae de episcopis Pataviensibus* liest man von demselben unter dem Jahre 831: „Reginharius episcopus M(P)atavorum baptizat omnes Moravos".[135] Andererseits erstreckte sich der Machtbereich der slavischen Fürsten, in deren Namen Rastislav nach Konstantinopel sandte, zumindest mit Slavonien, über das Eggers zufolge der an der Gesandtschaft nach Konstantinopel beteiligte Svętoplk gebot,[136] sowie mit Kocel's Pannonien auf Teile des bis 732 nominell Rom und jetzt Konstantinopel unterstellten Illyricums. Erst die ungelöste illyrische Frage macht verständlich, wieso Rastislav seine Bitte um einen eigenen Bischof in Konstantinopel ebenso gut wie schon vorher in Rom vortragen konnte.

Hatte Papst Nikolaus I. keinen Bischof entsandt, weil er im Streit mit dem westfränkischen Episkopat wegen der Ehescheidung König Lothars II. von Lothringen (855–875) auf die Unterstützung Ludwigs des Deutschen angewiesen war,[137] so lehnte Hannick zufolge die *σύνοδος ἐνδημοῦσα* 862 die Entsendung eines Bischofs ab, weil Moravia außerhalb des Reichsgebiets lag.[138] Tatsächlich wäre jede andere Entscheidung mit der in der illyrischen Frage auf Ausgleich bedachten Haltung des Patriarchen, wie sie in seinem Brief an Nikolaus I. zum Ausdruck kommt, unvereinbar gewesen. Folglich war von den Teilnehmern der Gesandtschaft nach Moravia keiner ein Bischof.[139]

---

133 ***Peter F. Barton***, *Im Karolingerreich* 788–911. *Von den Avarenkriegen zum Ungarnsturm.* (Geschichte des Christentums in Österreich und Südostmitteleuropa, Band 3/2). Wien 1997, 36–37.

134 ***Ewig*** in *Handbuch der Kirchengeschichte,* III/1, 100.

135 ***Egger***s, *Das Erzbistum des Method,* 36; vgl. Eggers, *Das ‹Großmährische Reich›,* 179.

136 ***Eggers,*** *Das ‹Großmährische Reich›,* 205–211.

137 ***Vavřínek***, *Církevní misie,* 65–66; Gregorovius, *Geschichte,* I,2, 526–528, 541–542; Deschner, *Kriminalgeschichte,* V, 198–210.

138 ***Hannick***, Die byzantinischen Missionen, 291–292: „Konstantinopel will und kann sich in die kirchlich-hierarchischen Angelegenheiten Mährens nicht einmischen. Die Byzantiner nehmen zur Kenntnis, daß das Großmährische Reich bereits zum Christentum bekehrt worden ist, und entsenden daher keinen offiziellen Vertreter des Konstantinopler Patriarchats, sondern lediglich den von Rastislav erwünschten »Lehrer«, der den christlichen Glauben in slavischer Sprache verkünden kann."

139 Von Method wissen wir, dass er erst in Rom zum Bischof geweiht wurde (*Vita Methodii,* cap. 8 [S. 228] im Brief Papst Hadrians an Kocel': „мъı же [...] вмъıслихомъ испъıтавъше посълати Меѳодıа, свштъıше и съ вчениκъı, сънà же нашего, на странı ваш [...]"; nach dem erfolgreichen Abschluss der chazarischen Mission hatte man ihm lediglich das Amt des Abtes des Klosters Polychronion am Bithynischen Olymp übertragen (*Vita Methodii,* cap. 4 [S. 225]: „не рачьıше же внѫдиш и и поставиш и игѹмена въ монастъıри, иже нарицаетъ с Полихронъ"‿, so dass er während der moravischen Mission wahrscheinlich Priestermönch war. Konstantin stand im Rang unter ihm, denn sonst müsste die Methodvita nicht eigens hervorheben, dass Method sich seinem Bruder unterordnete (*Vita Methodii,* cap. 4 [S. 224]: „нъ шьдъ слѣжи ıако рабъ мьньшю братрѹ, повинвıа с немѹ"‿). Die Konstantinsvita berichtet von einer Weihe Konstantins, bevor er das Amt des *bibliothecarius* (zu diesem Amt ***Ševčenko***, Constantine-Cyril, 214–221) an der Sophienkathedrale eingenommen habe (*Vita Constantini,* cap. 4 [S. 162]: „постриг̑ъше и на поповьство, отъдадимъ немѹ слѣжьбѫ, да бѫдетъ вивлотикарь в патриарха въ свтѣи Софьи"‿). Da Konstantin zu diesem Zeitpunkt das kanonische Alter für eine Priesterweihe noch nicht erreicht hatte, denkt Fr. Dvorník, *Les Légendes de Constantin et Méthode vues de Byzance.* Prague 1933, 49–66 allgemein an eine Klerikerweihe (поповьство = ἱεροσύνη), Chr. ***Kodov*** (***Хр. К***одов, Около житието на Кирил Философ.

5. Sagt die Vita die ganze Wahrheit? • Es steht zu vermuten, dass Rastislav neben der Bitte um einen Bischof auch oder vor allem um militärische Unterstützung gegen Bulgarien nachgesucht hat. Diese zu gewähren sah sich das Rhomäische Reich zu diesem Zeitpunkt aber gar nicht in der Lage, weil seine Kräfte im Kampf gegen die Araber gebunden waren. Erst nach dem wichtigen Sieg vom 3. September 863 über den Emir von Melitene wird das Reich zu einer Offensive gegen Bulgarien schreiten.

Warum aber sollte Konstantin, der den Worten des Kaisers nach zu urteilen fähigste Diplomat, betraut mit der heiklen römischen Mission, den Umweg über Moravia auf sich nehmen? Sicher nicht, um Rastislav mit slavischen Buchstaben und slavischen Übersetzungen liturgischer Bücher zu beglücken, um die Rastislav gar nicht nachgesucht hatte, sicher auch nicht, um ihn von der Ablehnung seiner Bitte um Entsendung eines Bischofs in Kenntnis zu setzen, und wohl auch nicht, um ihm zu sagen, dass das Rhomäische Reich ihm zur Zeit keine militärische Hilfe werde angedeihen lassen können.

Nun hätte sich Rastislav nicht mit seiner Bitte um einen Bischof an Konstantinopel gewandt, wenn er gewusst hätte, dass Photios bereit war, das Illyricum an Rom zurückzugeben. Damit wird Konstantins Mission auch sinnvoll: er musste Rastislav von den Unterhandlungen, die er in Rom führen sollte, in Kenntnis setzen und ihn für einen Plan gewinnen, nach dem Rastislav einen eigenen Bischof erhalten würde, aber nicht aus Konstantinopel, sondern aus Rom, das für das Illyricum und — das ist neu — für die nördlich sich anschließenden Gebiete im Barbaricum zuständig sei. Das ist es offenbar, was Konstantin außer den Reliquien in Rom anzubieten hatte: eine Erweiterung der päpstlichen Jurisdiktion über die ehemaligen Reichsgrenzen hinaus ins Slavenland im Gegenzug für den Verzicht Roms auf die einstmals zum Illyricum gerechneten Teile Bulgariens. Denn Bulgarien lag nicht nur mit seinem Zentrum auf Reichsboden, von Konstantinopel aus hatte die Missionierung der Bulgaren längst begonnen und erste Früchte gezeitigt. Auf die allmähliche christliche Infiltration hatte schon Chan Krum (803–814) mit Umsiedlungsmaßnahmen reagiert; nach den Bekehrungserfolgen des in bulgarische Gefangenschaft geratenen Metropoliten Manuel von Adrianopel setzte unter Chan Omurtag (814–831) eine Zeit der Christenverfolgungen in Bulgarien ein. Sogar ein Sohn Omurtags, Nravota, der von einem rhomäischen Kriegsgefangenen zum Christentum bekehrt worden war, starb 831 durch seinen Bruder Malamir den Märtyrertod.[140] Die verheißungsvollen Anfänge aber wurden nun durch das fränkisch-bulgarische Bündnis gefährdet[141] und nötigten Konstantinopel zu handeln.

— *Старобългарска литература* 1 [София 1971], 53–64, hier 62–64) konkreter an eine Rhasophoren- oder Hypodiakonatsweihe, für die das kanonische Alter bei nur 20 Jahren liegt. Kodov argumentiert auch damit, dass in den Quellen nie davon die Rede ist, dass Konstantin-Kyrill an einer Liturgie aktiv beteiligt gewesen sei, und dass er als Unverheirateter und zugleich Nicht-Mönch gar nicht zum Priester hätte geweiht werden können. Hingegen hält ***Hannick***, Die byzantinischen Missionen, 292–294, daran fest, dass Konstantin Priester gewesen sei. Übrigens ergibt sich aus der Tatsache, dass kein Teilnehmer der Gesandtschaft nach Moravia Bischof war, dass auch keiner von ihnen eine Kirche weihen konnte; nur für die Weihe einer Kirche aber wäre die Mitführung von Reliquien erforderlich gewesen, da nach dem 7. Kanon des 7. Ökumenischen Konzils eine neu geweihte oder erneuerte Kirche unbedingt Märtyrerreliquien beherbergen muss und ein Bischof, der dagegen verstößt, sogar abzusetzen ist (*Πηδάλιον τῦς νοητῆς νῆος τῆς Μίας Ἁγίας Καθολικῆς καὶ Ἀποστολικῆς τῶν Ὀρθοδόξων Ἐκκλησιῶν ἤτοι ἅπαντες οἱ ἱεροὶ καὶ θεῖοι κάνονες ...* **Αγαπιου** ἱερομοναχοῦ καὶ **Νικοδημου** ... Ἀθῆναι 1993, 328: " Ὅσοι οὖν σεπτοὶ ναοὶ καθιερώθησαν ἐκτὸς ἁγίων λειψάνων Μαρτύρων, ὁρίζομεν ἐν αὐτοῖς κατάθεσιν γενέσθαι λειψάνων μετὰ τῆς συνήθους εὐχῆς, ὁ δὲ ἄνευ ἁγίων λειψάνων καθιερῶν ναὸν, καθαιρείσθω, ὡς παραβεὼηκὰς τὰς ἐκκλησιαστικὰς παραδόσεις").

140 ***Hannick***, Die byzantinischen Missionen, 302–306.

141 ***З***латарски***,*** *История на Първото Българско Царство,* 16: „И тъй, ако въ началото на 864 г. се говорило

V. Das lange Zaudern des Gesandten Konstantin

1. Das Scheitern der römischen Mission · Wie wir gesehen haben, muss Konstantin, noch bevor Papst Nikolaus I. Photios absetzen ließ, nach Moravia aufgebrochen sein. Angesichts der Mitführung der für Rom bestimmten Reliquien des heiligen Clemens ist davon auszugehen, dass er von Moravia weiter nach Rom gehen sollte, um den Papst mit seinem mehrfach bereits unter Beweis gestellten Verhandlungsgeschick zum Einlenken in der illyrischen und bulgarischen Frage zu bewegen.

Wir wissen nicht, wann genau Konstantin der Philosoph nach Moravia aufgebrochen ist. Ausgangspunkt aller Berechnungen ist die Ankunft der Slavenlehrer in Rom, die in die Weihnachtszeit 867/68 datiert wird. Nach Aussage der Konstantinsvita brachen die Brüder 40 Monate nach ihrer Ankunft in Moravia auf. Die Methodvita nennt statt dessen dreieinhalb Jahre, die Italische Legende viereinhalb. Dabei sind die 40 Monate wegen der runden Zahl, auch wenn sie den dreieinhalb Jahren der Konstantinsvita nahe kommen, mit großer Vorsicht zu betrachten. Die Angaben der Methodvita und der Italischen Legende lassen sich harmonisieren, wenn man annimmt — was ja wegen der mutmaßlich frühen Entstehungszeit wahrscheinlich ist —, dass die Methodiosvita ursprünglich glagolitisch geschrieben war. Da glagolitisch ϑ für ‘4’ steht, kyrillisch г aber für ‘3’, wäre von ursprünglich viereinhalb Jahren auszugehen. Zwischen der Abreise aus Moravia und der Ankunft in Rom liegt außer der Dauer der Reise selbst auch ein längerer Aufenthalt in Pannonien bei Kocel’ (das Unterrichten von Schülern kann nicht nur ein paar Tage gedauert haben) und ein kürzerer in Venedig, so dass man die Abreise in Frühjahr bis spätestens Frühsommer 867 setzen möchte. Die Slavenlehrer wären dann im Herbst 862 bis Winter 862/63 nach Moravia gekommen. 863 gilt auch als kanonisches Datum für den Beginn der moravischen Mission, nur wird man nach den vorgetragenen Überlegungen Termine im Sommer ausschließen und vielleicht sogar noch 862 ins Auge fassen.

Im Herbst 862 hatten die skizzierten Pläne sicher noch Aussicht auf Erfolg. Dass sie dann doch nicht realisiert wurden, liegt an dem Umweg über Moravia, den die Gesandtschaft nahm, denn seit Frühjahr 863 verhinderten Kriege die Weiterreise der Gesandtschaft nach Rom: König Ludwig der Deutsche zog gegen seinen Sohn Karlmann,[142] der mit Rastislav verbündet war, während die mit Ludwig verbündeten Bulgaren[143] nach Slavonien vorstießen.[144] Weiter nach Westen herrschte

---

и писало, какво Людовикъ се надѣвалъ, че Борисъ ще изпълни обѣщанието си да приеме християнството, разбира се, отъ нѣмското духовенство, то ясно е, че такова прѣдложение било направено Борису отъ Людовика при сключването на съюза въ 861 или 862 г. [...].“

142 Dabei bediente sich Ludwig eines Täuschungsmanövers. Er streute nämlich das Gerücht aus, er zöge gegen Rastislav und schwenkte erst im letzten Augenblick um und konnte so Karlmann in Karantanien überrumpeln, vgl. *Annales Fuldenses* sub anno 863 (S. 56–57): „Interea rex collecto exercitu specie quidem quasi Rastizen Margensium Sclavorum ducem cum auxilio Bulgarorum ab oriente venientium, ut fama fuit, domaturus, re autem vera ad Carantanos filium expugnaturus accessit. [...] qui [sc. Gundacharus] totum pene robur exercitus secum habens quasi vada fluminis Swarzahae hostibus prohibiturus cum omnibus copiis transivit ad regem et praelatus est Carantanis, sicut ei prius occulte promissum est, si dominum suum fraude decepisset.“

143 **Златарски**, *История на Първото Българско Царство,* 14–15.

144 ***Eggers***, *Das ‹Großmährische Reich›,* 139 rechnet wegen der Berichte bei Konstantinos VII. Porphyrogennetos (PG 113, 292–293) über bulgarische Niederlagen gegen Serben und Kroaten damit, dass die fränkischen und bulgarischen Heere sich „etwa im Raum Sirmium“ treffen sollten.

in Kroatien Trpimir als Vasall der Franken.[145] Davon unabhängig wurde auch Italien von Unruhen erschüttert, die eine Weiterreise der Gesandtschaft zumindest hätten behindern können. Nachdem Nikolaus I. im Ehescheidungsstreit König Lothars II. im Herbst 863 die Synode von Metz verdammt und die Erzbischöfe Gunther von Köln und Theutgaud von Trier exkommuniziert hatte, intervenierte zu deren Gunsten Kaiser Ludwig II. (840–875) und zog von Benevent aus gegen Rom, das er im Februar 864 besetzte, um auf den Papst Druck auszuüben.[146] Ebenfalls für das Frühjahr 864 hatten Franken und Bulgaren ein gemeinsames Vorgehen verabredet, das von Nikolaus I. vorab gesegnet worden war.[147] Dass die Bulgaren sich dann an diesem Unternehmen nicht mehr beteiligten, lag an dem Eingreifen der Byzantiner.[148] Auch ohne bulgarische Hilfe gelang es Ludwig jedoch, Rastislav in der Festung Dowina[149] einzuschließen und zur Aufgabe zu zwingen.[150] Damit endete dieser Krieg in der langjährigen fränkisch-moravischen Auseinandersetzung.

2. Konstantinopel am Ziel · Seit Frühjahr 865 müsste es daher für Konstantin den Philosophen möglich gewesen sein, nach Rom weiterzureisen. Dass er dies nicht getan hat, dass er vielmehr die Romreise noch mindestens um ein, eher um zwei Jahre verschoben hat, bedarf einer Erklärung. Vermutlich besteht ein Zusammenhang mit den mittlerweile in Bulgarien eingetretenen Veränderungen.

Der Sieg über den Emir von Melitene vom 3. September 863 hatte Konstantinopel eine Moravia entlastende Offensive gegen Bulgarien ermöglicht. Die militärische Demonstration zu Wasser und zu Lande führte noch im selben Jahr 864[151] zum Abschluss des ‚Langen Friedens' zwischen Bulgarien und dem Reich.[152] Den raschen Erfolg der kaiserlichen Offensive erklärt Eggers mit der Abwesenheit des Chans, der in Kämpfe gegen die slavischen Nachbarn (Moravljanen, Serben und Kroaten) engagiert gewesen sei.[153] Obwohl die Zeitgenossen die Bedingungen für den ‚Langen Frieden' nicht überliefern, ist davon auszugehen, dass Chan Boris sich verp_ichten musste, die Taufe aus rhomäischer Hand zu empfangen.[154] Zlatarski macht wahrscheinlich, dass Boris

145 ***Eggers***, *Das ‹Großmährische Reich›,* 224 verweist auf eine Urkunde Trpimirs um 852, die „regnante in Italia piissimo Lothario, Francorum rege" datiert sei; daraus schließt er, dass Trpimir die nominelle Oberhoheit der Franken über Kroatien noch anerkannte.

146 Vgl. ***Gregorovius***, *Geschichte der Stadt Rom,* 526–530.

147 ***Eggers***, *Das ‹Großmährische Reich›,* 138; ***З***латарски, *История на Първото Българско Царство,* 15–16, Anm. 2 mit Verweis auf PL 119, 875: „Quoniam nuntias, quod fidelis rex dispositum habeat venire Tullinam et deinde pacem cum rege Vulgarorum confirmare et Rastitium aut volendo aut nolendo sibi obedientem facere".

148 ***З***латарски***,*** *История на Първото Българско Царство,* 19–20 mit Verweis auf Symeon Logothetes bei Georgios Hamartolos: „Ἐκστρατεύσας δὲ Μιχαὴλ ἅμα Βάρδᾳ Καίσαρι, κίνησιν ποιεῖ κατὰ Μιχαὴλ ἄρχοντος Βουλγαρίας διά τε γῆς καὶ θαλάσσαης, μαθὼν τὸ τῶν Βουλγάρων ἔθνος λιμῷ τήκεσθαι."

149 Dazu jetzt ***Trunte,*** In quadam civitate.

150 *Annales Fuldenses* sub anno 864 (S. 62): „Hludowicus rex mense Augusto ultra Danubium cum manu valida profectus Rastizen in quadam civitate, quae lingua gentis illius Dowina dicitur, obsedit. At ille, cum regis exercitibus congredi non auderet atque loca sibi effugiendi denegata cerneret, obsides, quales et quantos rex praecepit, necessitate coactus dedit; insuper cum universis optimatibus suis fidem se cunctis diebus regi serviturum esse iuramento firmavit, licet illud minime servavit."

151 Laut ***З***латарски, *История на Първото Българско Царство,* 28 gegen Ende 864 („къмъ края на 864 г.").

152 ***З***латарски***,*** *История на Първото Българско Царство,* 19–21.

153 ***Eggers,*** *Das ‹Großmährische Reich›,* 139, 216 verweist darauf, dass das rhomäische Heer „aufgrund des geringen Widerstandes (den man nur mit der Abwesenheit der bulgarischen Hauptheeresmacht unter Boris erklären kann!) sehr gut vorankam."

154 ***З***латарски***,*** *История на Първото Българско Царство,* 22: „[...] може да се заключи, че като сетница

nach einjährigem Katechumenat am 14. September 865 die Taufe empfing;[155] Kaiser Michael III. übernahm selbst die Patenschaft und lieh dem Neophyten seinen Namen.

Damit hatte Konstantinopel auch ohne Zugeständnisse die meisten seiner Ziele erreicht. Bedenkt man zudem, dass inzwischen die Verurteilung Photios' durch die römische Synode vom Sommer 863 in der Kaiserstadt bekannt geworden sein musste, dürfte Photios kaum mehr Neigung zu Zugeständnissen gegenüber seinem Amtsbruder in Rom verspürt haben.[156] Die durch den Friedensschluss mit Bulgarien wieder zugänglichen schnelleren Verkehrswege über die Donau dürften es auch möglich gemacht haben, Konstantin durch Boten aufzufordern, vorläufig von der Weiterreise nach Rom abzusehen.

3. Entscheidung in Rom · Die Notwendigkeit der Weiterreise nach Rom ergab sich erst wieder, als sich 866 Boris-Michael nach seiner Taufe von Konstantinopel enttäuscht wieder Rom und dem Frankenreich zuwandte und Boten mit der Bitte um einen Bischof und Priester an beide sandte.[157] Damit entstand die Gefahr eines päpstlich-fränkisch-bulgarischen Zusammengehens gegen das Rhomäische Reich von neuem.[158] Dies könnte der Auslöser für die Weiterreise Konstantins nach Rom gewesen sein. Die Zeit ist ausreichend für die Annahme, sie hätten von dieser Wendung in den römisch-bulgarischen Beziehungen erfahren.

VI. Ergebnisse und Ausblick

1. Die Lösung der illyrische und der bulgarischen Frage · Fassen wir zusammen. Wir sind von dem Erstaunen der Gelehrten über die Reise Konstantins des Philosophen nach Rom statt, wie man erwartet haben könnte, nach Konstantinopel ausgegangen und haben gesehen, dass — wie die (entgegen der Ansicht Uchanovas) nicht bestreitbare Mitführung der Gebeine des heiligen Clemens auf dem Wege

---

отъ неочаквания походъ на Михаилъ III въ свързка съ успѣха на ромейското оржжие противъ арабитѣ било сключването на дълбокъ миръ между двѣтѣ съсѣдни държави въ 864 г.; при това българитѣ отъ своя страна прѣдложили да приематъ християнството и да се покоряватъ на императора и ромеитѣ, въ което ще трѣба да видимъ условията на мира."

155 Златарски, *История на Първото Българско Царство,* 30.

156 Уханова, Культ св. Климента, 532 erwähnt einen Brief des Papstes vom Sommer 865, auf dessen Inhalt nur die Reaktion des Papstes auf die gleichfalls nicht erhaltene Antwort des Kaisers schließen lässt. „Император упрекал папу за то, что он не оценил по достоинству уступок, сделанных Константинопольской Церковью." Danach gewinnt man den Eindruck, dass der Kaiser bei der Abfassung seines Antwortschreibens noch der Ansicht gewesen sein kцnnte, Konstantin habe Rom erreicht und dem Papst das Angebot Konstantinopels unterbreitet.

157 Златарски, *История на Първото Българско Царство,* 85–86. Die Gesandten nach Rom trafen dort am 29. August 866 ein; unter demselben Jahr berichten die *Annales Fuldenses* vom Eintreffen bulgarischer Geandter in Regensburg (S. 379: „Legati Bulgarorum Radesponam ad regem venerunt, dicentes regem illorum cum populo non modicum ad Christum esse conversum, simulque petentes, ut rex idoneos praedicatores christianae religionis ad eos mittere non diferret").

158 Γονης, *Ἱστορία τῶν Ὀρθοδόξων Ἐκκλησιῶν*, 17: „Ἡ ἀπροσμένη ἐξέλιξη τῆς βυζαντινῆς ἱεραποστολῆς στή Βουλγαρία θορύβησε τήν Κωνσταντινούπολη. Δέν ἦταν μόνο μιά προσωπική ἤττα τοῦ πατριάρχη Φωτίου στή σύγκρουσή του με τόν Νικόλαο, ἀλλά ἤττα τῆς βυζαντινῆς διπλωματίας. Ἤδη ἐκ νέου ἀναβίωσε ὁ ἄξονας Φράγκων καί Βουλγάρων, ἐνῶ ὁ πάπας Ρώμης ἄδραξε τήν εὐκαιρία νά πατήσει καί πάλι τό πόδι του στό Ἀνατολικό Ἰλλυρικό, τό ὁποῖο τό εἶχε ἀποσπάσει ἀπό τή δικαιοδοσία του ὁ αὐτοκράτορας Λέων ὁ Γ΄ (732/33)."

über Moravia nach Rom zeigt — Konstantin als rhomäischer Diplomat von Anfang an den Auftrag hatte, den Papst aufzusuchen und ihm, verbunden mit dem großherzigen Geschenk der Reliquien, einen Vorschlag zur Regelung der illyrischen und der damit eng zusammenhängenden bulgarischen Frage zu unterbreiten. Zwar hatte Photios auch schon im Sommer 861 seine Bereitschaft zur Rückgabe des Illyricums erkennen lassen, doch erst das gegen Moravia gerichtete fränkisch-bulgarische Bündnis, von dem der Kaiser spätestens 862 Kenntnis erhielt und das dort ungute Erinnerungen an das fränkisch-bulgarische Zusammenspiel ein halbes Jahrhundert zuvor wecken musste, nötigte auch den Kaiser zum Einlenken. Das Angebot von Kaiser und Patriarch bestand offenbar in der Rückgabe des Illyricums mit Ausnahme der östlichen Gebiete, die inzwischen zu Bulgarien gehörten oder wie Thessalonike integraler Bestandteil des Rhomäischen Reiches waren, vermehrt um die sich nördlich anschließenden slavisch besiedelten Territorien im Barbaricum, vornehmlich Moravia. Konstantinopel konnte so Bulgarien isolieren und mittelfristig für sich gewinnen und zugleich seinen Besitzstand durch eine breite Pufferzone aus slavischen Gemeinwesen vor dem Ausgreifen der Franken schützen. Darüber hinaus würde die Einführung einer eigenen Liturgiesprache das Bewusstsein der Slaven von ihrer Eigenart stärken, so dass diese nicht nur dem fränkischen Vordrängen Widerstand entgegensetzen, sondern auch die Macht Roms durch die Untergrabung seiner Einheit schwächen würden.

Durch den unerwartet baldigen Ausbruch des fränkisch-moravischen Krieges schon im Frühjahr 863 und die völlige Niederlage Rastislavs im August 864 konnte Konstantin seine Reise zunächst nicht fortsetzen. Durch den Abschluss des ‚Langen Friedens' zwischen dem Reich und Bulgarien und den Empfang der Taufe des Bulgarenfürsten aus Konstantinopel wurde die Lage jedoch zunächst entschärft. Erst die erneute Hinwendung Bulgariens zu Rom gefährdete die rhomäischen Interessen, so dass nun Konstantin doch noch nach Rom reiste. Dass bei seinem Eintreffen dort Kaiser Michael wie Papst Nikolaus bereits tot und Photios abgesetzt sein würde, konnte Konstantin nicht wissen. Dennoch führte er, auch nachdem er das erfahren hatte, offenbar auftragsgemäß Verhandlungen mit Nikolaus' Nachfolger Hadrian, auch wenn er deren Abschluss durch die konstantinopolitanische Synode vom 5. Oktober 869 bis 28. Februar 870[159] NICHT METR ERLEBTE; Method aber wurde der erste Erzbischof der neu gegründeten slavischen Kirchenprovinz.

2. Wer andern eine Grube gräbt … • Wie Photios sicher vorhergesehen hatte, blieb die Beziehung des slavischen zum lateinischen Klerus in der neuen Kirchenprovinz kon_iktträchtig, und auch die bairischen Bischöfe gaben sich nicht so leicht geschlagen. Was aber Photios kaum hatte vorhersehen können, war, dass die Methodschüler sich nach ihrer Vertreibung aus Moravia ausgerechnet nach Bulgarien wenden würden. Die Waffe der slavischen Liturgiesprache, die die Einheit des Westens hatte untergraben sollte, einte nun Slaven und Bulgaren, gab ihnen Selbstbewusstsein und stärkte ihren Widerstand gegen Hellenisierungstendenzen. Vorteil aus den rhomäischen List zog letztlich das Papsttum, das nicht nur kirchlich den ihm zugesprochenen Raum weitgehend dominieren, sondern 1076 sogar den kroatischen König Dimitar Zvonimir nötigen konnte, sein Land vom Papst zu Lehen zu nehmen.[160] Dauerhafter noch war freilich die Schaffung des unmittelbar dem Stuhle Petri unterstellten ungarischen Bistums von Gran im Jahre 1000, durch das Rom dem inzwischen im Vergleich zum Rhomäischen Reich mächtigeren Heiligen Römischen Reich deutscher Nation

159 ***З**латарски, История на Първото Българско Царство,* 132–133.

160 ***Friedrich Kempf SJ*** in *Handbuch der Kirchengeschichte,* III/1, 504.

einen Riegel vorschob. Die von Photios angestrebte Bändigung des Germanentums war gelungen, Nutznießer aber war nun nicht das rhomäische Kaisertum, sondern der römische Papst.

The Roman Mission of Constantine the Philosopher.
On Byzantine Diplomacy in the Sixties of the 9th Century
Nikolaos Trunte
(summary)

Scholars have been surprised by Constantine's decision to turn to the pope of Rome instead of the ecumenical patriarchat, when he wished to have his disciples consecrated. Contrary to opinions recently published (Dinekov, Ukhanova), the author maintains that Constantine as high-ranking Byzantine diplomat was instructed by emperor Michael III. and Photios already in 862 to go to Rome and to propose a definite solution for both the Illyrian and the Bulgarian question. The Frankish Empire, which had endangered Byzantine positions in the Balkan peninsula half a century before, dictated this turn in Byzantine diplomacy. Photios, who has generally been seen as an outstanding opponent to pope Nicolas, is presented here as a moderate and sensible fellow churchman of pope Nicolas.